

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 53077.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB, CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER, VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



15. Jahrgang

Samstag, 7. Dezember 1935

Nr. 285

## Versöhnungstaumel im Palais Bourbon Laval wieder oben auf

Paris. (Tsch. P.-B.) Die französische Kammer erlebte Freitag vormittags einen der dramatischsten Augenblicke seit ihrem Bestande. Die Kammerdiskussion vom 6. Dezember 1935 wird — wie alle Debatten von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken übereinstimmend feststellen — in der Geschichte des französischen Parlamentarismus ewig denkwürdig bleiben.

Während sich die Kammer Donnerstag den ganzen Tag infolge der Debatte über die Ligen in einer leidenschaftlich erregten Stimmung behandelte, und bei den Kammerdebatten mehrmals die Befürchtung der Gefahr eines Bürgerkrieges ausgesprochen wurde, trat nach der Rede des Deputierten Barnégaray eine unerwartete Wendung ein. Dieser radikale nationalistische Deputierte erklärte in seiner Rede, daß er ein Freund des Obersten de la Roque und Mitglied der Organisation der Feuerkreuzler sei. Er nahm sowohl diese Organisation selbst als auch den Obersten in Schutz, von welchem er erklärte, daß er ein durch und durch ehrenhafter Mann und ein vorbildlicher Patriot sei. Unter allgemeiner dramatischer Spannung des Hauses erklärte der Redner, daß die Organisation der Feuerkreuzler bereit sei, im Interesse der Verabingung im Lande sich aufzulösen, falls auch die übrigen halb-militärischen Organisationen abräumt und sich auflösen.

Der Führer der Sozialisten Léon Blum erklärte, daß sich die Sozialisten nach den Ereignissen vom 6. Februar 1.3. gezwungen sahen, einen Selbstschutz zu organisieren, daß sie jedoch bereit sind, alle ihre halb-militärischen Wehrformationen aufzulösen. Das erklärte auch der kommunistische Redner Thorens namens seiner Partei.

Der Vorsitzende der Regierung Laval dankte der Kammer in einer kurzen Ansprache für ihre Worte, durch welche sie ihre Bereitwilligkeit bezeugte, alle halb-militärischen Organisationen unterschiedslos auf der Rechten wie auf der Linken aufzulösen. Hierauf wurde die Sitzung unterbrochen.

Zu Beginn der Nachmittags-Sitzung legte Laval drei dringliche Gesetzesentwürfe gegen die halb-militärischen Organisationen (Waffenbesitz, Wehrübung) vor, die unverzüglich dem Legislativ-Rat vorgelegt werden.

Am 18. Uhr trat die Kammer neuerlich zusammen. Gleich zu Beginn erklärte Ministerpräsident Laval, daß die Regierung, welche die drei dringlichen Gesetzesentwürfe eingebracht hat, die Verabingung der Debatte fordert und die Tagesordnung annimmt, in welcher der Regierung das Vertrauen ausgesprochen wird. Die Regierung erwartet, daß die Einigung von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken, die vormittags in der Kammer zutage getreten sei, sich auch bei der Abstimmung manifestieren werde, welche es der Regierung ermöglichen werde, ihr Werk auf dem Gebiete der Verabingung sowohl des Inlandes als auch des Auslandes fortsetzen zu können.

## Berufung gegen das Strasser-Urteil

Genosse Dr. Egon Schönbach teilt durch das Tsch. P.-B. mit, daß er im Namen Dr. Otto Strassers gegen das Urteil des Kreisstrafgerichtes in Prag, durch das Dr. Strasser zu fünf Monaten strengen Arrest unbedingt verurteilt wurde, die Nichtigkeitsbeschwerde hinsichtlich des a) die Nichtigkeitsbeschwerde hinsichtlich des b) die Berufung wegen Nichtzulassung der bedingten Verurteilung eingebracht habe.

Ueber das Urteil gegen Strasser und Genossen enthalten wir uns mit Rücksicht auf die Gefahr einer Konfiskation jeder Neußerung in der freien Uebersetzung, daß es in der demokratisch denkenden Öffentlichkeit darüber nur eine einheitliche und geschlossene Meinung gibt!

## Schuschnigg kommt nach Prag

Wien. Bundeskanzler Dr. Schuschnigg befragt am 16. Dezember nach Prag, um im bezüglichen Automobilklub einen Vortrag über die wirtschaftlichen Fragen im Donauraum zu halten.

Bevor die drei Gesetzesentwürfe von der Kammer und dem Senat nicht angenommen und Gesetzeskraft erlangen werden, wird keine der Rechts- oder Linkenorganisationen aufgelöst werden. Alle müssen aber sofort ihre halb-militärischen Formationen auflösen, gemeinsame Treffen verbieten, das Tragen von Uniformen und Abzeichen beschränken u. ä.

Die Kammer sprach der Regierung mit einer Mehrheit von 132 Stimmen das Vertrauen aus. Für die Regierung stimmten 351, gegen sie 219 Deputierte.

Die Radikalen blieben zersplittert. Ein großer Teil von ihnen stimmte für die Regierung, ein Teil enthielt sich der Stimme und der linke Flügel stimmte gegen die Regierung.

## Offensive oder Waffenruhe?

Vor bedeutsamen Ereignissen im Kampf um Äthiopien

In den letzten Tagen häuften sich die Nachrichten über eine bevorstehende große Schlacht an der Tigre-Front. Und zwar sollen sowohl die Abessinier als auch Vobopolis Angriffsabsichten haben, für die bestimmte greifbare Symptome — Transporte, Vorratensgeschäfte, Aufklärung — vorliegen. Die Reise des Negus nach Dessie, seine angeblich bevorstehende Weite an die Nordfront werden in diesem Sinne ausgelegt. Die Kampfkraft der Abessinier ist unstrittig gewachsen.

Andererseits spricht man von einem möglichen Waffenstillstand, den Mussolini aber doch wohl erst nach einem neuen sichtbaren Waffenerfolg abschließen würde.

In Paris verhandeln die Sachverständigen der britischen und der französischen Regierung weiter über einen Vermittlungsvorschlag, wobei England an dem Gedanken eines Wiederschlusses festhält, der für Mussolini kaum annehmbar sein dürfte. In Paris erhofft man manches von der Friedensvermittlung, obwohl sich Mussolini noch nicht dazu geäußert hat. In London ist man skeptisch und es hat fast den Anschein, als wolle das Foreign Office Mussolini durch die neuerliche Ablehnung eines Friedensangebotes erschaffen werden lassen, ehe es in Genf zu dem gefährlichen Stoß der Desantion ansetzt.

## Luftangriff auf Dessie

Dessie. (Havas) Bei dem Freitag morgend erfolgten Luftbombardement auf Dessie wurde auch der Sonderberichterstatter der Agence Havas Genon verwundet. Einzelheiten über sein Befinden sind vorläufig nicht bekannt.

London. Ueber das Bombardement von Dessie werden folgende Einzelheiten gemeldet: Der abessinische Kaiser geriet, wie Reuters berichtet, Freitag zum zweiten Mal während des abessinisch-italienischen Konflikts in größte Lebensgefahr, als italienische Fliegerstaffeln mehrere Bombenangriffe auf das Hauptquartier in Dessie ausführten. Insgesamt seien drei Angriffe erfolgt, durch die etwa zehn Personen getötet und 80 verwundet worden seien. Der Palast des Kronprinzen, in dem sich der Negus aufhält, sei getroffen und in Brand gesetzt. Ein Teil des Gebäudes sei zerstört worden. Unter den Verletzten befindet sich der belgische Jenseer Leutnant Lepreux, der eine Verletzung am linken Arm davontrug. Die abessinische Regierung hat beschloffen, energisch gegen das Bombardement zu protestieren, da Dessie nicht befestigt sei und sich darin ein mit dem roten Kreuz gezeichnetes Hospital befindet.

## Vor dem Angriff?

Abdis Abeba. (Tsch. P.-B.) In Abdis Abeba wird bestätigt, daß die italienische Fliegerstaffel an der Nordfront sehr aktiv ist. Es seien aber lediglich zwei Abessinier durch Bomben getötet und nur wenige verletzt worden. Ein abessinischer

## Armut in Polen Fünfzehn Millionen essen sich niemals satt Von unserem Sonderberichterstatter Julius Braunthal

Warschau, Ende November.  
Das erste Wort der neuen Regierung Kosciakowski, die sich vor kurzem dem Sejm vorstellte, galt den Sorgen der Wirtschaft, vor allem der Sorge um das Staatsbudget.

Die Natur hat Polen verschwendungisch mit ihren Schätzen beschenkt. Rund die Hälfte des Staatsgebietes, an Größe das sechste Europas, umfangreicher als jenes Großbritanniens, ist Ackerland und fast ein Viertel ist mit alten hochwertigen Lager- und Laubwäldern bedeckt. Unter der Erde lagern Steinkohlevorräte, doppelt so reich wie jene Frankreichs, Polen besitzt die größten Steinsalz- und Substanzlager Europas, besitzt Kalisalze, gewaltige Eisenerzvorkommen, Zink- und Bleierz, Erdöl und Wasserkraft. Und in seinen vierunddreißig Millionen Einwohnern ein arbeitsfähiges Volk.

Aber dieses reiche Polen ist doch so entschieden arm. Auf genau 517 Dollar wurde amtlich

das Volkvermögen pro Kopf der Bevölkerung berechnet. Aber gewiß die Hälfte der Bevölkerung, mindestens fünfzehn Millionen Menschen, können sich nicht einmal an einem einzigen Tag im Jahr sattessen!

Von der Armut des polnischen, des ukrainischen Dorfes kann man sich in Europa nicht leicht eine richtige Vorstellung machen. „Wir leben von Tag zu Tag“, so erzählt eine Bäuerin aus Kon-grewole bei einer Enquete, die vom Warschauer Sozialwirtschaftlichen Institut durchgeführt wurde. „und haben nicht einmal genug, um die Kinder für die Schule anzuziehen. Fleisch kennen wir nur vom Hörensagen, Milch können wir uns nicht leisten. Am schlimmsten haben es die Kinder, sie sehen elend, blaß und traurig aus. Wir leben fast ausschließlich von Kartoffeln. Zum Frühstück wird Suppe mit Grütze oder mit Roggenmehleinbrei gekocht, zu Mittag werden die Kartoffeln mit etwas Schweinefett betropft, dazu kommt etwas Kohl, abends gibt es ein Stück Schwarzbrot mit vom Mittag übriggebliebener Rübensuppe oder Kohl. Fleisch, Butter, Eier, Zucker kann man sich selbst an hohen Feiertagen nicht leisten.“

Polen besitzt die reichsten Salzvorräte Europas. Aber die Bauern verwenden vorwiegend Viehsalz — das Speisesalz ist ihnen zu teuer. Polen besitzt Petroleum in Fülle. Aber die polnischen Bauern erhellen ihre Stuben mit Petroleumlampen, häufig nur mit der Leinwand. Polen besitzt einen ungeheuren Holzreichtum. Aber das Streichholz ist im polnischen Dorf ein seltener Luxus. Der „bessere“ Bauer spaltet das Streichholz in zwei oder drei Teile, der ärmere ist wieder zum Feuerstein zurückgekehrt oder wartet am besten, bis er aus dem Kamin des „reichen“ Nachbarn Rauch aufsteigen sieht; dort holt er sich dann das Feuer.

Der polnische Nationalökonom Michalowski hat die Lage der Bauern eines Dorfes in der Wojwodschaft Krakau untersucht. Von den 166.000 Einwohnern dieses Agrarbezirktes sind neunzigtausend ohne Arbeit, ohne Aussicht auf Arbeit. Das polnische Dorf kann nichts kaufen. In zwei Dörfern mit fünftausend Einwohnern wurden im Monat für 6 Hektar 36 Groschen, das sind ungefähr 16 Frank, Industriewaren verkauft! Darunter zwei Streichholzschachteln zum Preise von je 10 Groschen! Die Erwachsenen sind in Lumpen, die Kinder häufig nur in Strohhäuten gekleidet, ohne Schuhe — sie können nicht zur Schule. Die regierungsoffiziöse „Gazeta Polska“ hat selbst festgestellt, daß einviertel Millionen schulpflichtiger Kinder die Schule nicht besuchen können.

So also vegetiert das polnische Dorf. Aber noch schlimmer — und es ist noch Schlimmeres möglich! — ergeht es dem ukrainischen Dorf.

Mehr als zwanzig Millionen Menschen leben in den Dörfern der polnischen Republik. Nur in den Gebieten des ehemaligen Preussisch-Polens ist die Lage der Bauernschaft besser. Die überwältigende Mehrheit der Bauernschaft hungert inmitten der Fülle.

Von der dunklen Folie polnischen Bauernelends mag sich die Lage des städtischen Proletariats wohlhabend abheben. Aber auch sie ist im Grunde wahrhaft entsetzlich.

Da ist zunächst eine rasch wachsende Arbeitslosigkeit. Die Zahl der Arbeitslosen stieg von 220.000 Ende 1932 auf 508.000 Ende März 1935.

Aber diese Ziffer gibt in Wahrheit nur einen Bruchteil der Arbeitslosen an. Denn zur Arbeitslosenversicherung sind nur Arbeiter zugelassen, die in Betrieben mit mehr als fünf Arbeitnehmern beschäftigt sind. Und in solchen Betrieben gab es Ende des letzten Jahres nur rund 850.000 Arbeiter. Die Zahl der Arbeiter und daher der Arbeitslosen ist um ein Vielfaches größer.

Der Betriebsarbeiter hat sich in den Heimarbeitern verwandelt. In manchen Zweigen der Industrie, namentlich in der Textilindustrie, geht eine Rückbildung vom Großbetrieb zum Zwergbetrieb, vom Rotor zur Handarbeit vor sich.

In Lodz, dem polnischen Manchester, sind die Großbetriebe mit einigen hundert Beschäftigten in Dutzende Zwergbetriebe zerfallen. Der Fabrikbesitzer hat seinen Betrieb eingestellt, demnächst je zwei, drei seiner Maschinen an einen Ar-

## Amerikanischer Protest?

Washington. (Havas.) Das Staatsdepartement hat von der amerikanischen Gesandtschaft in Abdis Abeba noch keine offizielle Nachricht von der Bombardierung des amerikanischen Lazaretts in Dessie durch italienische Flugzeuge erhalten. Der Sprecher des Staatsdepartements erklärte, die Regierung werde erst die diesbezügliche Nachricht abwarten und dann die für notwendig gehaltenen Schritte unternehmen.

## Hitlerpresse von Hodza enttäuscht

Berlin. (Tsch. P.-B.) Die Rede des Ministerpräsidenten Dr. Hodza in der Nationalversammlung findet in der Presse der Reichshauptstadt Berlin eine zurückhaltende Würdigung. Das nationalsozialistische Organ „Der völkische Beobachter“ veröffentlicht nur in wenigen Zeilen einen ganz kurzen Auszug.

Besser ist die Wiedergabe der Rede Hodzas in der dem deutschen Außenministerium nahestehenden „Botsenschaft“. Der Kommentator, den diese Zeitung den Erklärungen des tschechoslowakischen Ministerpräsidenten widmet, ist ein „Botsenschaftler“. Diese Zurückhaltung der Berliner Presse, die auch daraus hervorgeht, daß beispielsweise die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ oder der „Völkische Beobachter“ vorläufig überhaupt keine Kenntnis von der Rede nehmen, ist auf eine gewisse Enttäuschung zu beziehen. Offenbar hatte man eine andere Stellungnahme erwartet und diese Enttäuschung gibt sich nun in einer negativen Kritik oder in einer Taktik des Verschweigens kund. In Berliner diplomatischen Kreisen ist der Eindruck der Rede ein ganz vorzüglicher.

## Hilfsaktion für Eingekerkerte — Hochverrat!

Wien. Das Wiener Geschworenengericht verurteilte heute den Beamten der städtischen Versicherungsanstalt Karl Eisenhut aus dem 5. Bezirk wegen Hochverrates, begangen durch die Einhebung von Geldern zur Unterhaltung der inhaftierten Angehörigen der ehemaligen sozialdemokratischen Partei und durch Herausgabe der von ihm selbst verfaßten illegalen Druckschrift zu 5 Jahre schwerem Kerker.

weiter, der nun sozusagen als selbständiger Unternehmer im Stücklohn für den Fabrikbesitzer arbeitet. Man erspart die sozialen Kosten und die Generalkosten. Die Eisenbetriebe stehen aber still. Jedoch in den jüdischen und polnischen Viertelquartieren der Stadt und erst recht in den Dörfern der Umgebung fand ich in fast jeder Stunde zwei, drei Handwebstühle. Da gibt es keinen Achtstundentag mehr; es werden zwölf und vierzehn Stunden gearbeitet. Da gibt es keine Kindererziehung mehr; zehnjährige, zwölfjährige fand ich an den Maschinen. Und sie schlafen, wenn sie ermüdet zusammenbrechen, gleich unter den Maschinen. Da gibt es keine Versicherung gegen Krankheit. Unfall, Arbeitslosigkeit. Man verdient drei, vier Floty im Tag — solange es eben Aufträge gibt. Bricht die Saison ab, dann wird gehungert.

In Groggitz ist die Wirkwarenindustrie. Da arbeiten schon sieben- und achttjährige Kinder mit ihren Müttern, nicht weniger als vierzehn, oft sechzehn Stunden. Und der Verdienst ist achtzig bis neunzig Groschen, das sind zweieinhalb Franken im Tag! Diese Löhne, diese Kinderarbeit ermöglichen die erfolgreiche Konkurrenz der Handarbeit gegen die Maschine.

Aber man muß diesen Jammer mit eigenen Augen gesehen haben, um zu erfahren, wie Menschen in Europa noch leben!

Da braucht man eigentlich nicht weit zu gehen. In drei Minuten kommt man beispielsweise von der Warschauer Straße, eine der Warschauer Hauptstraßen, nach Kalcevi, in die Zuhdenquartiere tiefsten menschlichen Elends. Enge, verwahrloste, dumpfe Gassen, Löcher im Straßenpflaster, riesige, schauerliche Hofhäuser, drei, vier kleine Höfe hintereinander mit Unratshäufen, gemeinsamen Klosett für den ganzen Hausstrich, mit Geschäften, Werkstätten, Lumpen und vor allem unglücklichen Kindern. Vom Keller bis zur Dachkammer ist das Menschenmonster mit Menschen vollgepackt, sieben-, achtsöpfige Familien in der erstickenden Enge von Räumen, nicht größer als anderthalb mal zwei Meter. Das Wohnzimmer, zu zwei Dritteln von den Betten eingenommen, ist gleichzeitig Werkstätte, Küche. Zu dreißig schlafen sie in einem Bett, die anderen am Boden.

Wie sehen nur diese Kinder aus! Diese ganzen Körperchen in zerfetzten Lumpen, diese Blutleere in den Kinderwangen! Ich frage ein großäugiges Judenmädchen, wie alt es sei. Ich hätte es auf acht Jahre geschätzt. Es ist dreizehn! Andere Kinder umringen mich. Und du und du und du? Alle um einige Jahre älter als ich nach europäischen Erfahrungen vermuten dürfte. Ich frage Ärzte, Statistiker und erfahre, daß Rachitis, Schwindsucht in erschreckendem Maße unter der Jugend wüthet.

Und schaut man sich Warschau nur ein wenig gründlicher an, dann merkt man, daß die paar glanzvollen Straßen rings um den Wladimirplatz nur die europäischen Kuliszen sind, hinter denen sich unvorstellbare orientalische Armut verbirgt.

Aber Warschau ist doch nur eine der vielen polnischen Städte und ihre glanzvollsten!

Polen ist bitterarm! Es wird immer ärmer! Die Regierung hat sich vom Sejm eine Vollmacht zur Ordnung des Budgets geben lassen. Ordnung tut hier tatsächlich not. Denn das Defizit beträgt nämlich nicht weniger als achtundzwanzig Prozent, 303 Millionen Floty! Die Staatseinnahmen sind von 3031 Millionen Floty im Jahre 1929/30 auf 777 Millionen im laufenden Budgetjahr, also um fast ein Drittel zurückgegangen! Polen wird immer ärmer!

Durch Steuererhöhungen, durch neue Sonderabgaben auf alle Gehälter und sonstige Einkünfte aus öffentlichen Ämtern sollen die Einkünfte vermehrt, durch Herabsetzung von Pensionen und Renten, durch den Abbau der Beamtenzahl ganzer Beamter, die man auflassen will,

# Interessante Aussprache in der Kammer

Weitere Absagen an die SdP — Ist ein neuer Bürgerblock möglich?

Frage. Das Abgeordnetenhaus brachte Freitag gegen 7 Uhr abends die Generaldebatte über das Budget zum Abschluß und trat nach der üblichen Abstimmung über den Übergang zur Spezialdebatte nach in die Aussprache über die erste Budgetgruppe ein.

Die Debatte brachte weitere geharnischte Erklärungen gegen die SdP, die ihrerseits Herr Sander zu einer ziemlich schwachen Entgegnung auf die Regierungserklärung vorkam.

Von unserer Seite sprach Genosse Schäfer, dessen Rede wir gesondert veröffentlichen.

Die politisch interessanteste Rede war wohl die des Genossen Dr. Meißner, der offen die Frage aufstellte, ob heute in der Tschekoslowakei ein neuer Bürgerblock möglich sei, und diese Frage mit guten Gründen verneinen konnte.

Herr Jemlinová (Nat.-Soz.) gibt seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß das Exposé des Ministerpräsidenten das System des „Bükrismus“ abgelehnt hat. Den Herren der Denkpartei wird ihr Widerstand nicht helfen.

Wegen die zehn Millionen Demokraten in unserer Republik haben Bloß zwei Millionen neuen Parteien, die bei uns keine Veränderung im Sinne des Ständestaates durchsetzen können. (Zustimmung.) Unsere Parlamentarier sind geboren aus Hitler und dem Geist des Dritten Reiches und können keine positive Einstellung zu unserem Staat und seinem Budget haben. Wir brauchen es nicht und wir wollen es nicht, erklärt die Rednerin, daß die Denkpartei für unser Staatsbudget frimme. Sie verlangt weiter ein Regierungskomitee, monach sich an den Wahlen nur solche Parteien beteiligen können, die ein politisches Verhältnis zur Demokratie und zum Staat haben. An die Adresse der SdP-Abgeordneten erklärte sie:

Zwischen uns und euch gibt es keinen Frieden und daher werden wir gegen euch auch demnach vorgehen. Ihr regnet den Staat — wir gegen euch! (Beifall.) Die faktischen Regime sind in Europa an der Wende ihres Schicksals.

Sander (SdP) kritisiert das Budget und lehnt es ab, will aber aus dieser Ablehnung keineswegs einen Verzicht auf aufstrebende Arbeit ableiten. Ganz irrig leitet er aus der gefirchten Rede des Ministerpräsidenten den Schluß ab, daß auch Dr. Hodža die Identität des gesamten tschechoslowakischen Problems mit der Frage der Einstellung zur SdP als gegeben“ erachte. Sander ist sehr böse, daß niemand der SdP ihre demokratischen Beteuerungen glauben will. Die Genossen benötigen angeblich bloß die „kritische Stellungnahme der SdP zu den Methoden der Demokratie“, um daraus eine grundsätzliche Ablehnung der Demokratie zu machen.

In seinen Betrachtungen über die einzig wahre Demokratie wird Sander durch den Vorhineinander Dr. Martovick geführt, der ihn aufmerksam macht, daß das Ablesen von Reden unfaktisch ist. Sander verlangt dann eine „verbindliche demokratische Praxis“, die jedem das Recht gebe, das ihm gebühre, und sucht dann in einer Polemik gegen Hodža den Nachweis zu führen, daß die SdP

die Ausgaben verringert werden. Der neue Finanzminister glaubt, daß er auf diesem Wege die „letzte Etappe der Gesundungsreise“ erreichen wird.

Das Land vernahm diese Kunde, allein ihm fehlt der Glaube.

doch befugt sei, für das ganze tschechoslowakische Volk zu sprechen. Ob diese Legitimation anerkannt werde oder nicht, wolle keine Rolle. Die SdP habe beiseite nicht die Absicht, „gewisse Dinge aus dem Ausland zu übernehmen“. (Das hat sie ja schon längst getan!) Ueber ihre Einstellung zum tschechoslowakischen Nationalsozialismus und zum Fasizismus habe sie deutlich klar (!) ausgesprochen und die SdP habe dem nichts hinzuzufügen... Dr. Kovalek (N.S.D. Volksp.) tritt für eine künftige Wirtschaftsgliederung ein; Körperschaften nach dem Muster der Advokaten- und Zerstärkern könnten die demokratische Struktur des Staates aufbauen. Die Frage der Planwirtschaft ist schon reif für eine schrittweise Lösung. Für die Sanftifizierung der Industrie in der Vohen schon in den Parteien vorbereitet; freilich muß man an sie vom Standpunkt der Arbeiter und der Konsumenten und nicht vom Standpunkt der Unternehmer aus sehen.

Zum Kapitel SdP übergehend, erklärt Meißner, es sei klar, daß in den Rundgebungen dieser Partei die Aufrichtigkeit und Offenheit fehlt. Ihren Loyalitätserklärungen legt er nicht viel Wert bei. Sie dat nur fremden Wind in ihren Segeln und man vermischt bei ihr die Treue und Ehrlichkeit in der Haltung gegenüber dem eigenen Staat.

Sverma (Kom.) erläutert die Minimalforderungen der kommunistischen Partei und erklärt, seine Partei werde, obwohl sie für die Kapitel Neuhäuser und Hörsford stimmen wolle, sich doch bemühen, eine Herabsetzung der ganzen politischen Linie herbeizuführen.

Herr die Mühsal-Partei präzisierter ihr Generalsekretär Dr. Šofal die Autonomisierung der Partei hinsichtlich des slowakischen Landtages und rüfte ganz scharf von jedem Revisionismus ab. Für die Nationale Vereinigung sprach Jezek, der sich mit Industriefragen befaßt.

Namens der tschechoslowakischen Sozialdemokratie sprach Genosse Dr. Meißner.

Er betonte zunächst, daß das Exposé des Ministerpräsidenten Arbeit bringe und die Reibel zerrissen habe, die sich um die Verlor der Ministerpräsidenten häuften. Das Exposé habe die Hoffnungen in alle Winde getrieben, die sich — übergeben seinen Willen — an Hodžas Namen knüpfen. Man hat ihn als den Mann der Rechten apostrophiert, man begann von einer Rechtsregierung, von Maßnahmen gegen die Linke und ihre Radikalpositionen zu sprechen. Dr. Meißner wies darauf hin, daß solche Strömungen nicht neu seien. Eine solche Konstellation schwebe wahrscheinlich einigen deutschen Parteien und wohl auch manden tschechoslowakischen Politikern vor Augen, die ihre Aufgabe darin erblickten, den Fasizismus zu bekämpfen, wobei sie vor allem die politischen Radikalpositionen der Arbeiterschaft im Auge haben.

Die bisherige Zusammenarbeit der staats-erhaltenden Parteien hatte aber für das Auslandsprestige des Staates enorme Bedeutung. Dr. Meißner erklärte es als die wichtigste Aufgabe aller Regierungen, die Ruhe im Staate zu sichern und der Welt den Beweis zu erbringen, daß die den Staat

bewohnenden Völker es vertiechen, auch in Zeiten, wo anderwärts Unruhe herrscht, die Leitung des Staates in richtigen Grenzen zu halten, aber auch zu beweisen, daß in den Friedensverträgen kein Fehler geblieben ist, als die Tschekoslowakei geschaffen wurde. (Starker Beifall.) Dieser Zweck wurde bisher erreicht.

Es wäre eine Phantasie anzunehmen, daß in der gegenwärtigen Zeit der internationalen Spannungen sich eine Regierung auf Parteien stützen könnte, denen noch nicht der Nachweis gelungen ist, daß ihnen an der Existenz des Staates gelegen ist. Deshalb könne man in der Erneuerung einer bürgerlichen Koalition keine politische Realität sehen. Ebenfalls inakkuell sei der Gedanke einer erdnlichen Auseinandersetzung mit dem Sozialismus. Dafür sei die Zeit vorbei.

# Produktive Fürsorge gesichert

Zinsfuß-Verordnungen genehmigt

Frage. Der Ministerrat genehmigte Freitag nachmittags einen Regierungsverordnungsentwurf über die Herabsetzung der Zinsen der inneren Staatsanleihe und einen Regierungsverordnungsentwurf, durch den die höchst zulässigen Zinssätze festgesetzt werden. Die Gültigkeit der Regierungsverordnung vom Februar 1924 über Maßnahmen gegen unbegründete Besteuerung wurde verlängert.

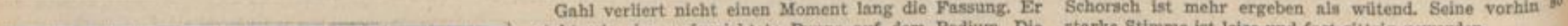
Weiters wurden die Anträge genehmigt, durch die die ununterbrochene Durchführung der produktiven Arbeitlosen fürsorge im kommenden Jahre ermöglicht werden wird, und die hierfür notwendigen Mittel bewilligt.

# Die Stadtvertretung Friedland aufgelöst

Regierungskommissär Oberrat Ritt

Reichenberg. (E. W.) Die Stadtvertretung Friedland wurde Freitag, den 6. ds., mit Bescheid der Landesbehörde vom 27. November mit sofortiger Wirkung aufgelöst. Zum Regierungskommissär wurde Oberrat Ritt von der Bezirksbehörde Reichenberg bestellt.

Vor etwa acht Wochen hat die Stadtvertretung von Friedland dem Franz Friedrich, welcher seinerzeit auf Grund des Parteiengesetzes trotz Protestes zum ersten Bürgermeister-Stellvertreter ernannt worden war, die Mittrauen ausgesprochen, weil er als Referent des tschechoslowakischen Elektrizitätswerkes, beziehungsweise der diesem angegliederten Radioabteilung mehr im Interesse seines eigenen Geschäftes als des tschechoslowakischen Elektrizitätswerkes tätig gewesen sei und weil er auch sonst gegen die Interessen der Stadtgemeinde gearbeitet haben soll. Kurz darauf brüstete sich Friedrich, daß nun die Stadtvertretung aufgelöst werden würde. Die Auflösung ist prompt erfolgt. Da Herr Friedrich weiter über den Bezirk hinaus bekannt ist und nach Geschick eingeschätzt wird, so hat ungewissheit das Ansehen der tschechoslowakischen Verwaltung im hiesigen Gebiet durch die Auflösung der Vertretung schweren Schaden erlitten. Es erhebt sich unwillkürlich die Frage, wie es möglich ist, daß ein Mann wie Friedrich einen derartigen Einfluß bei den Behörden hat. Jedenfalls ist die Auflösung der Friedländer Stadtvertretung eine politische Affäre von sehr unangenehmem Beigeschmack.



# UNSER GESICHT

19 Roman von Karl Stym Copyright by Eugen Prager-Verlag, Bratislava

Am fünfzehnten März steht die Belegschaft der Grube „Barbara“ mit geduckten Köpfen im Kau.

Sechshundert Arbeiter — sechshundert arme Luder!

Die fahle Frühlingssonne fällt durch die hohen Fenster und schmerzt in den Augen. Schichtmeister Gahl spreizt seine Hände stolz auf das Verlespult. Sein Gesicht ist hart und seine Stimme knattert wie ein Geschoßhagel über uns hinweg.

Ausgesperrt — Die Schultern der Kameraden zucken. Ihre Augen werden leer, als rinne ihr Leben aus.

Ausgesperrt — Das kleine Wort bläht sich riesenhaft auf, hackt sich in uns fest und frißt sich ins Hirn. Es schüttelt und würgt uns.

Tropfen nicht von den rußigen Wänden große, schwarze Tränen herab? Warum stürzt denn die Welt nicht zusammen? Um Gotteswillen, sagt doch, was sollen wir jetzt machen? Seht her auf unsere sechshundert Paar klobige Hände! Wo sollen wir sie denn hinlegen? Sie müssen doch Arbeit haben?

Sie müssen! Müssen!!

„Das gibt es nicht!“

„Wir protestieren!“

„Schufte!“

Fäuste fliegen hoch. Etwas Unheimliches liegt in der Luft. Wie losbrechendes Gewitter.

„runter mit dem Gauner dort!“

„runter damit!“

Gahl verliert nicht einen Moment lang die Fassung. Er steht wie eine aufgerichtete Puppe auf dem Podium. Die ersten stutzen. Die Ruhe dieses Menschen verwirrt sie. Aber nur einen Augenblick. Dann schiebt sie ihre Wut nach vor. Watter, ein bekannter Hitzkopf, langt nach Gahl. Doch Fogger Schorsch kommt ihm zuvor. Dessen Plumpeheit ist wie weg. Er faßt den Wütenden und hebt ihn ohne viel Anstrengung über die Nächststehenden hinweg. Mit seinem wuchtigen Körper deckt er den Schichtmeister und schreit in die tobende Menge hinein:

„Kameraden, keine Dummheiten! Gahl kann doch nicht dafür! Ich verspreche euch, wir werden wieder arbeiten! Nur seid vernünftig!“

„Vernünftig?! — Gerade immer wir! Hol's der Teufel! Wenn wir genug zum Fressen haben, braucht uns niemand dazu mahnen.“

Schick mit seinem Fuselverstand hat es notwendig, vom Vernünftigkeiteln zu reden. Aber — recht hat er.

„Wir müssen es! — Ich bitte euch, Kameraden!“

Hinter mir verkrallt jemand seine Hände in meinen Rock. Ich höre die Finger knacken. Dicht vor mir steht der Gründlinger vom Ostfeld. Seine weinerliche Figur krümmt sich, als schlage jemand mit einer Peitsche nach ihm.

Fogger Schorsch redet weiter. Mit dem besten Willen, es gut zu meinen. Man tut aber besser dabei, sich ein wenig fernzuhalten. Erstens von wegen der Spucke und zweitens, um nicht so zufällig in seine auchredenden Pranken zu geraten.

Die Jungen schreien „Bravo“, die Alten nicken bedächtig und einer pfeift. Es ist der Schamback, der listige Querulant. Er hat es vielleicht deshalb getan, weil er sich momentan ziemlich unbedeutend vorkommen mag. Solche Situationen können Menschen seiner Gattung nicht vertragen. Dafür fährt im Röhling nicht gerade kessend ins Gesicht.

Fogger Schorsch und Schamback gehen auf unsere Bude mit. Schamback ist bemüht, seine rechte Wange versteckt zu halten, damit nicht jeder Röhling's Liebesbeweis in Form von vier grellroten Streifen zu sehen bekommt. Fogger

Schorsch ist mehr ergeben als wütend. Seine vorhin so starke Stimme ist leise und fast zittrig geworden.

„Was soll jetzt werden?“

Hinter dieser Frage stehen sein Weib und seine sieben Kinder und die Weiber, Kinder, Mütter und Väter von sechshundert Arbeitern.

Paul hält in seiner Stubenwanderung inne. Sein Gesicht ist alt und grau.

„Vorerst gar nichts! — Wir arbeiten unsere Kündigungsfrist ab und bleiben dann in der Grube!“

Er entwickelt sachlich und klar unser Vorgehen. Als Beispiel soll uns der kürzlich durchgeführte Hungerstreik der polnischen Bergleute dienen.

„— man wird uns wieder herausholen! Man kann nicht sechshundert Arbeiter verhungern und erfrieren lassen. Auch nicht ebensoviel Frauen und viermal soviel Kinder! Wir sind zuviel und zu stark zum Zugrundegehen!“

Fogger Schorsch steht langsam auf. Es hat den Anschein, als käme er damit überhaupt zu keinem Ende. Er wirkt so groß und schwerfällig in der niederen Stube, daß man schier um den Plafond ängstlich werden könnte.

„Du hast recht, man kann und darf nicht! — Schließlich sind wir trotz aller Armseligkeit auch Menschen und haben als solche ein Recht zu leben. — So sagt die Bibel!“

Fogger Schorsch ist der beste Christ, den ich kenne. Er hat zu Hause ein kränkliches Weib und sieben Kinder, von denen drei rachitische Kretins sind. Doch Schorsch trägt alles mit der Stärke der echten Christen. Er murrst nie und würde man verlangen, er solle sich für seine Familie zu Tode schinden, würde er es tun, ohne sich zu weigern. Dieser unbedingten Rechtschaffenheit verdankt er es, daß er von Dreiviertel der Belegschaft als Vertrauensmann gewählt wurde. Der andere Teil hört auf Schamback. Dieser ist ein Querulant übelster Sorte, ohne Kompetenz und Gewissen. Er und seine Zunft haben viel dazu beigetragen, daß wir in der letzten Zeit so schlechte Arbeitsbedingungen hatten. Persönlich ist er ein unangenehmer Mensch.

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## KB der Ku-Klux-Klan der sudetendeutschen Politik

Die „Deutsche Landpost“, in der immer öfter die Opposition der SdP zu Worte kommt — so kürzlich wieder einige kritische Stimmen aus Mährisch-Schönberg — steht sich neuerlich mit dem Kameradschaftsbund und aus einander, jener „Elite“-Organisation, die in der Art eines Geheimbundes, einer Loge, eines mächtigeren Klubs, die deutschen Parteien zunächst zerlegt und durchdrungen hat, bis sie die gesamte politische Macht im Bürgerium der SdP in die Hände zu spielen vermochte, die selbst wieder ein Instrument des allmählichen Vorgehens ist. Der KB wirkt also wie der berühmte amerikanische Klufluksk und wenn sich auch die Mitglieder wahrscheinlich keine Mummien-Leiber anziehen, so treiben sie doch die Politik einer geheimen, aus dem Dunkel wirkenden Gesellschaft, die heute einer der stärksten und auch gefährlichsten Faktoren im Staate geworden ist. Die „Deutsche Landpost“ schreibt:

Man kann ohne Übertreibung sagen, daß der Kameradschaftsbund die ganze SdP beherrscht und direkt terrorisiert. Wer nicht die Fänge des Kameradschaftsbundes trägt, der kann in der SdP nicht zur Geltung kommen und andererseits ist die Zugehörigkeit zum früheren Kameradschaftsbund die beste Legitimation. Kameradschaftsbundler machen rasche Karriere.

Das zeigt der Fall Dr. Brand, das zeigt aber auch der Fall Heinz Rube, dessen herrliche Art, das Führeramt auch im Zusammenband einzuführen, in Nordböhmen allerdings gründlich abgewirtschaftet hat.

Das Blatt bezieht sich dann auf eine Briefkasten-Notiz der „Münchener Zeitung“, die eine Reihe der führenden Namen des KB preisgibt. Man wird sofort erkennen, daß es die Führung der SdP ist, die aus dem KB hervorgegangen, besser gesagt, die seine Fortsetzung ist:

Der Kameradschaftsbund wurde im Jahre 1929 als eine Vereinigung der Anhänger und Schüler des Wiener Universitätsprofessors Othmar Spann von dem Privatdozenten (und Schüler Spanns) Dr. Walter Heinrich und von Heinz Rube gegründet. Weitere Gründungsmitglieder waren u. a.: Ing. Franz Rünzel, Dr. Walter Brand, Ernst Rudek, Konrad Henlein, Dr. Hans Neuwirth, Dr. Sebekowsky, Dr. Köllner, H. D. Franl, J. B. Kazmašin, Dr. Preißsch, Verbandsdienstadt Erich Mittel, Dr. Ernst Tschorne, Stomarrowitz, Walter Rkon, Dr. Janšič, Ing. Škaf, Dr. Ašchendrenner u. a. m. Im Jahre 1934 löste er sich auf. Letzter Vorsitzender war Abg. R. A. Škafel, Böhm.-Leipa. Sein Ziel war, das Spannsche Gedankenprogramm in die Wirklichkeit umzusetzen und in ihr verwerten. Die Spannsche Staatslehre beruht auf der Theorie der Stände und des unversöhnlichen Gedankens einer ständischen Neuordnung Europas. Im italienischen Faschismus sieht diese Theorie eine Bewegung, die diesen Gedanken verwirklichen könnte.

Das Verzeichnis sei allerdings unvollständig. So gehören auch Hodina dazu. (Das muß die „Landpost“ ja wissen!)

Aus einer Zuschrift aus SdP-Kreisen drückt die „Landpost“ u. a. folgende Stellen ab:

„In Nordböhmen verhält das Bild Denleins immer mehr. Der KB fällt Konrad Henlein von der Mitgliedschaft hermetisch ab, so daß heute vielfach Ortsgruppen, die Henlein etwas wissen lassen mögen, die Zuschriften nicht an ihn, sondern an Frau Henlein adressieren.“

„Man bemüht sich, alle persönlichen Widersacher von KB-Mitgliedern aus der Partei auszuschließen und dabei gibt man ganz rücksichtslos vor. Beweis dafür ist der mysteriöse und bisher ungeklärte Selbstmord eines SdP-Funktionärs in Pechburg.“

„In der Partei — so heißt es in der Zuschrift weiter — blüht das Spiegeleben. Parteifunktionäre, die nicht dem KB angehören, werden von Kameradschaftsbundlern ganz systematisch bespioniert. Das ist z. B. das Posa Sandners, der in letzter Zeit ganz in den Hintergrund gedrängt wurde, wie auch Doktor Suckas und vieler anderer. Durch die unangenehmen Erfahrungen, die man mit der persönlichen Meinungslosigkeit gemacht hat, gewiss, wird heute auch vielfach von Parteifunktionären oder Angehörigen der Intelligenz ein Reservat verlangt, in welchem sie der betreffenden verpflichtet, der Doyleneitung nicht zu widersprechen. Die Hauptleistung — das ist natürlich der KB, der mit solchen Mitteln seine Diktatur in der Partei zu sichern trachtet.“

Endlich behauptet das agrarische Blatt, daß der Widerstand gegen das Totalitätsbestreben des Mährisch-Schönbergers besonders stark in der sudetendeutschen Jugend lebendig ist. Zum Beweis bracht die „Landpost“ einen Brief ab, der im Einverständnis mit der großen Mehrheit der völkischen Studenten geschrieben worden sein soll. Er wendet sich in allerdings entscheidenden Worten gegen die Gleichschaltung der Volksgemeinschaft mit einer Partei, die er eine „Ungehörigkeit“ nennt,

fordert die Gleichberechtigung der nicht gleichgeschalteten Studenten mit den Denkleitenden und lehnt es ab, die SdP-Studentengruppe als ein politische Organisation zu rein hochschulpolitischen Entscheidungen heranzuziehen.

Es dümmert im Lager der Sieger des 19. Mai. Allerdings hätten die jetzt Enttäuschten sich und ihrem Volk manches ersparen können, wenn sie früher aufgestanden wären und ihr Gehirn schon vor dem 19. Mai ein wenig in Gang gesetzt hätten!

## Landesbudget angenommen

### Abgelehnte SdP-Anträge — Nachklänge des Zwischenfalles Kubista

Der böhmische Landesvoranschlag für 1936, der Freitag angenommen wurde, weist bei Einnahmen und Ausgaben von je rund 572 Millionen Kronen ein Aktivum von 21.600 Millionen auf. Der Voranschlag für Investitionen in der Höhe von 56.400.000 Kronen ist unbedeckt und vollkommen auf Realisierung mit Hilfe von Anleihen angewiesen. Dagegen stimmten nur die Kommunisten, während die SdP-Leute trotz ihrer Anfechtung, für den Voranschlag zu stimmen, nicht recht zu wissen schienen, was sie tun sollten. Ein Teil hob die Hände, der andere verhielt sich passiv, und einige Mitglieder der Fraktion blieben der Abstimmung, wie schon vorher bei der Erledigung der Anträge, fern.

Zum Budget waren im Verlaufe der dreiwöchigen Debatte 176 Anträge und Resolutionen eingebracht worden, die nach der üblichen

Praxis dem Landesausschuss oder den Landeskommissionen zur Beratung zugewiesen wurden. Ausnahmen bildeten nur einige Anträge der SdP, welche von der tschechischen Mehrheit der Landesvertretung sofort abgelehnt wurden und nicht mehr zur Beratung gelangen. Es sind darunter demonstrative Anträge, welche der SdP zu billigen nationalen Vorbeeren verhelfen und sie der Notwendigkeit entheben sollten, ihre Fähigkeiten in der praktischen Kleinarbeit zu bewähren, aber auch Anträge, welche schon wegen ihrer ungenügenden Formulierung und sachlichen Unvollständigkeit beiseite geschoben wurden. Die SdP ließ alles über sich ergehen, ohne einen Laut des Protestes zu erheben.

Nach der Verabschiedung des Budgets kam der Finanzreferent Dr. Kubista nochmals auf die Zwischenfälle zurück, die zu einer Erklärung der deutschbürgerlichen Parteien in der Landesvertretung und zu der Verichtigung durch den Landespräsidenten geführt hatten. Dr. Kubista verwahrte sich dagegen, daß man ihm die Absicht einer Verleumdung des deutschen Volkes unterzöge. Er habe nichts anderes getan, als in einem bestimmten Fall, der in den Bereich der Landesvertretung gehört (Landeskulturrat und Landesfiskalrat) seine persönliche Meinung ausgesprochen, und nie die Absicht gehabt, den Anschein zu erwecken, als ob seine Absicht auch die Ansicht des Landespräsidenten wäre. Dr. Kubista polemisierte schließlich mit dem Landesauschussbeisitzer Koffer, der durch die Verlesung der Erklärung nur die Geschäfte der SdP besorgte.

Die Session wurde mit einer Ansprache Dr. Mandls an den Landespräsidenten und Dankesworten des Vorsitzenden geschlossen.

# Exportförderung das Lebensproblem unserer Industriearbeiter

Genosse Schäfer in der Generaldebatte zum Budget

Br a g. Als Sprecher unserer Fraktion in der Generaldebatte befaßte sich Genosse Schäfer am Freitag vorwiegend mit dem Problem der Umstellung der Industrie, vor allem der Exportindustrie, mit der das Schicksal des deutschen Arbeiters in den Randgebieten untrennbar verbunden ist. Er legte überzeugend die Notwendigkeit dar, hier neue Wege zu gehen und eine neue Einstellung zu allen den Problemen zu erarbeiten.

Mehrfach hatte er dabei Gelegenheit, sich mit den Zusammenhängen zwischen Unternehmertum und Unternehmerschuldruppe, die durch eine gewisse politische Gruppe repräsentiert wird, zu befassen und nach dieser Richtung energische Schritte zu unternehmen. Sein Appell zur Zusammenarbeit zwischen den deutschen und tschechischen Arbeitern wurde mit starkem Beifall aufgenommen.

Die Wirtschaftskrise, die seit sechs Jahren auf der Welt laftet, ist keine gewöhnliche Erschütterung, sondern beweist, daß die ganze Wirtschaftsordnung krank ist und eines Umbaus bedarf. Auch im Staatsvoranschlag weist sich die Krise aus. Die Anforderungen an den Staat steigen von Jahr zu Jahr gewaltig, namentlich jetzt, wo wir unmittelbar vor dem siebenten Krisenwinter stehen.

Am größten ist die Not unfruchtlich in den Industriegebieten, wo es zumeist nur Exportindustrie gibt, also in den deutschen Randgebieten der Sudeten. In den letzten sechs Jahren wurden hier weit über 600 größere Betriebe mit Tausenden von Arbeitern stillgelegt.

Wir begrüßen es daher, daß der Herr Ministerpräsident gehen in seiner Programmrede ausdrücklich darauf hingewiesen hat, daß es eine dringende Aufgabe für den Staat und die Staatsverwaltung sein wird, alles zu tun, um dieser schwer bedrückten Bevölkerung behelf zu leisten, und wir rechnen darauf, daß alles geschieht, was nur möglich ist.

Wir haben gleich zu Beginn der Krise die Industriellen davor gewarnt, durch Abbau der Löhne über die Steigung in der Wirtschaft hinwegzukommen zu wollen. Sie haben dadurch die Kaufkraft der Bevölkerung untergraben, die heute so niedrig ist, daß die Industrie bei bestem Willen ihre Erzeugnisse nicht mehr absetzen kann. Die Vertriebsbedingungen sind trotzdem gekommen. Unsere Warnungen haben sich leider nur als allzu berechtigt erwiesen.

Um in unserem Bereich aus der Krise herauszukommen, soweit die Kräfte des Staates und der Wirtschaft dazu reichen, müssen wir auch andere Wege suchen. Vor allem müssen die Unternehmer die Vorstellung aufgeben, daß man den Export ausschließlich durch einen Wertaubau u. a. m. heben kann. Es muß endlich einmal die Exportförderung systematisch angepaßt werden.

Dieser bedarf es einer Reihe von Aktionen, die von der Regierung ausgehen müssen. Unser Exportinstitut ist auszugestatten, für die Propaganda unserer Industriegeräte müsste mehr getan werden, und schließlich muß man auch über die bisherigen Wirtschaftsmethoden hinauskommen.

Die Wirtschaft, die Produktion wie die Konsumtion, bedarf heute einer Neordnung. Die Welt ist anders geworden. Die alten Industriemethoden werden den Blick den sie einmal in der Weltwirtschaft innehatten, kaum mehr wieder zurückerobert. Damit ist es vorbei.

Und deshalb muß sich, so schwer man sich damit abfinden mag, die Wirtschaft in jedem Staate so umstellen, daß ihr Aufbau, ihre Regelung und Organisation den neuesten Verhältnissen entspricht. Eine mechanische Wiederholung der Krise ist unmöglich. (Zwischenruf: Also eine neue Wirtschaft!) ... Die Wirtschaftskrise kann nur überwunden werden — da hat der Zwei-

### Genossenschaftler sehr recht — durch eine neue Wirtschaftsordnung.

Wir befinden uns ja in einer Zeit des niedergehenden Kapitalismus, auch wenn er heute noch mit allen möglichen Mitteln den Niedergang zu bekämpfen versucht, in welchem er sich befindet. Manche politische Strömung, die wir heute wahrnehmen, so z. B. das Einschwenken auf die staatliche Autokratie, auf den totalen Staat, ist indirekt nur aus dem kranken Zustand des Kapitalismus zu erklären. In der Debatte wurde ja bereits wiederholt auf die politischen Begleiterscheinungen der Gegenwart hingewiesen. In mehreren Staaten ist die Arbeiterbewegung niedergeschlagen und es haben sich hier und irrtümlich Arbeitervereine, deren Not man ausgenutzt hat, um sie zu Feinden ihrer eigenen Klassen Genossen zu machen und zu blinder Gefolgschaft gegenüber den Kapitalisten, ihren schlimmsten Gegnern, zu verleiten.

Nach bei uns hat die Krise des Kapitalismus der Arbeiterbewegung schweren Schaden zugefügt. Der Arbeiter, der aus dem Produktionsprozess hinausgeworfen wurde, der vor dem Nichts steht und verarmt ist, wird eben leicht die Beute eines politischen Schmarotzers oder einer politischen Gruppe, die gewissenlos genug ist, das Unmögliche zu versprechen, die Wahrheit zu verfluchen und den armen Mann so für sich einzufangen.

All die Reaktionen, die während des Wahltampfes erklärt wurden: „Wir werden handeln, wenn ihr uns wählt, die andern haben nur geredet“, waren aber selbstverständlich überaus, daß sie damit die Unwahrheit sprechen.

Wir sind jetzt seit Juni hier in dieser neuen Zusammenkunft im Parlament beisammen und ich habe von der betreffenden Seite bisher auch nur Reden gehört, von Taten ist nichts zu hören.

Wie kommt es denn (an die SdP gewandt). Daß bei der Schaffung der sudetendeutschen Heimatfront, dieser Zweigstelle des Nationalsozialismus von drüben, sofort die Unterdrückung der Unternehmerr für diese Bewegung vorhanden war? Haben die Unternehmer nicht vielleicht deswegen ihre Gelder zum Kampf gegen und hergegeben, weil sie in der Regierung eine den Arbeitern nützliche Politik beobachtet haben? (Murren bei der SdP.)

Seit einiger Zeit zeigt sich auch bei uns in der Wirtschaft die Spur einer Belebung. Dieser Spur muß man nachgehen und dafür sorgen, sie weiterzuführen. Zunächst muß man aber auch auf dem Gebiete der Sozialpolitik alles tun, um das Gleich im Gefolge der Arbeitslosigkeit zu mildern und abzuschwächen.

Letzten Endes kann man aber der strukturellen Arbeitslosigkeit, die durch die Entwicklung der Technik in der Industrie herbeigeführt wurde, nur beikommen, wenn man das Arbeitsquantum auf mehrere Hände aufteilt, das heißt, wenn man die Arbeitszeit verkürzt.

Unsere Regierung hat erkannt, daß ohne die 40-Stunden-Woche an die Hunderttausende nicht mehr in Arbeit kommen können. Es wird sich auch die Industrie nicht länger dieser Notwendigkeit verschließen dürfen.

Was das Exploit des Herrn Ministerpräsidenten betrifft, so freuen wir uns, daß von dieser Stelle aus das Verlangen zur Demokratie so klar und eindeutig abgelehnt wurde. Wir haben es uns in den letzten sechs Jahren unserer Regierungsbeteiligung immer wieder gesagt, daß wir es den Arbeitern schuldig sind, an der Aufrechterhaltung und Sicherung der Demokratie dieses Staates mitzuwirken. Wir sehen ja, was die Vereinfachung der Demokratie bedeutet, wenn wir über die Grenzen blicken.

Genießt, auch in einem demokratischen Land kann der Niedergang der ganzen Wirtschaft an den Menschen nicht spurlos vorübergehen. Und wie sind durch die Auswirkungen der Vorgänge in anderen Staaten — und nicht nur der wirtschaftlichen — besonders in Mitleidenschaft gezogen. Es ist in den letzten Jahren wohl auch nicht immer alles gesehen, was geschehen sollte. Es ist aber nicht unsere Schuld. (Bei den weiteren Darlegungen des Redners machten sich die Abgeordneten der SdP durch Zwischenrufe und Unruhe bemerkbar. Genosse Schäfer sagt ihnen auf den Kopf zu, daß sie Faschisten sind und daß das braune Rev. das seine Häden über die Grenze spannt, nicht wegzulegen ist.)

Genosse Schäfer setzt dann fort:

Wir werden unseren Weg selbstständig und entschlossen weitergehen. Wir wissen, daß dem Arbeiter in diesem Lande nicht gedient werden kann, wenn man den Gegensatz zwischen Deutschen und Tschechen vergrößert, wir wissen, daß hier nur die tschechischen und die deutschen Arbeiter zusammen jene Fortschritte durchsetzen können, die sie zu ihrem weiteren Leben brauchen. (Beifall.) Wir lassen uns von unserer sozialistischen Überzeugung nicht nehmen. Wir sind überzeugt, daß das Gleich, das in der Welt herrscht, und der despotische Traud, der in vielen Ländern auf den Arbeitern laftet, überwunden werden kann und muß und daß das Zusammenleben der Menschen sich dauernd friedlich gestalten wird, bis der Kapitalismus durch den Sozialismus überwunden sein wird.

Wir werden für das Budget stimmen und wie wir wissen, daß wir damit der Arbeiterschaft und zugleich dem deutschen Volke am besten dienen. (Beifall.)

## Wir brauchen Bürgerschulen!

Ueber Schulfragen sprach in der Landesvertretung Genosse F i l l e r, der besonders die Notwendigkeit einer Vermehrung der Bürgerschulen nachwies:

Wir stehen auf dem Standpunkte, daß man gerade auf dem Gebiete des Schulwesens alle berechtigten Forderungen erfüllen muß. Nun, schauen wir uns einmal die statistischen Tabellen über die Schuljahre 1934/35 und 1935/36 an. Tatsache ist, daß sowohl auf deutscher Seite, wie auf tschechischer Seite ein auffällender Schülerrückgang zu verzeichnen ist. Die deutschen Volksschulen haben gegenüber dem Vorjahre rund 5000 Kinder weniger. Es wurden 95 deutsche Volksschulklassen geschlossen. Bei den tschechischen Volksschulen sind um 11.000 Schüler weniger, und es wurden gegenüber dem vorigen Schuljahr nur 37 Volksschulen geschlossen. Bei den Bürgerschulen sind auf deutscher Seite 2800 Kinder weniger und es wurden 80 Bürgerschulklassen geschlossen. Bei den tschechischen Bürgerschulen sind 180 Schüler mehr und es wurden 54 tschechische Bürgerschulklassen neu errichtet. Hier ist also ein kolossaler Kontrast zu bemerken und in dieser Beziehung den notwendigen Anstoß zu schaffen, ist eine der dringendsten Forderungen. Es wurde gesagt, daß zwischen der deutschen und der tschechischen Schülerzahl keine Differenzen bestehen, ebenso wie zwischen den deutschen und tschechischen Schulen. Das stimmt zwar, was die Volksschulen anlangt, und auch wenn eine Durchschnitzzahl angenommen wird, aber es ist zu bemerken, daß gerade in den Randgebieten die Verhältnisse ganz andere sind. Dort spielen die Verhältnisse, die gegenüber den zentral gelegenen Teilen Böhmens viel schlechter sind, eine große Rolle. Wir haben in den verlassenen Schuljahre keine einzige deutsche Bürgerschule neu gegründet, während man acht tschechische Bürgerschulen neu geschaffen hat. Ich will nicht gerade die gesamte Schuld auf den Landesauschuss werfen. Ich kenne sehr viele deutsche Gemeinden, die finanziell so gestellt sind, daß sie die Mittel für die Errichtung einer Bürgerschule aufbringen könnten. Aber durch die konervative Einstellung der betreffenden Funktionäre oder durch ihre Gleichgültigkeit kommt es nie zu einem entscheidenden Beschlusse. Aber andere Gemeinden bemühen sich mandamental schon jahrelang und mit vollem Recht um eine Bürgerschule, wie z. B. Bauslabrunn und Jungbunzlitz. Der Bezirk Leitomischl hat keine einzige deutsche Bürgerschule. Heute ist es vor allem notwendig, neue Sprengelbürgerschulen zu errichten. Mit diesem neuen Beschluß sind wir einen Schritt vorwärts gekommen.

Aufruf zum Boykott im offiziellen Völkisch-Blatt. Herr Georg W o l l e r, Abgeordneter der SdP, gibt in Eger ein parteioffizielles Völkisch-Blatt für den siebenten Wahlkreis heraus, das der „Völkischer“ heißt. In der letzten Nummer dieses Blattes finden sich an der Spitze der zweiten Seite zwei große Schlagzeilen folgenden Wortlautes:

„Danke! Du verwaltest einen Großteil unseres Volkvermögens — durch deine Einfälle hast du es in der Hand, jede einzelne Krone zu erhalten.“

Diese Schlagzeilen stellen nichts anderes als einen unverhüllten Aufruf zum Boykott tschechischer und jüdischer Geschäfte dar.

# Anna Dienel — 15 Jahre schweren Kerkers

Weitere sieben Angeklagte zusammen 34 Jahre und einen Monat — Ein Freispruch

**Prag.** Am 8. November wurde vor dem Straftribunal Paderitz der große Spionageprozess gegen Anna Dienel und ihre acht Mitangeklagten eröffnet. Von dem, was sich während dieser vier Wochen im Verhandlungsaal ereignete, drang natürlich nichts nach außen. Feststellen waren bloß die außerordentlich häufigen Verhandlungspausen, an denen dieser Prozeß reichlich war, als jede bisher verhandelte Sache ähnlichen Formates.

Wir haben bereits anlässlich der Prozeßeröffnung eingehend über Tatfakten und Zusammenhänge berichtet, soweit sie bekannt wurden. Die Klage lautete für acht Angeklagte auf das Verbrechen des Militärverrats nach § 8 des Schußgesetzes; der Restangeklagte, Dr. Alex. Michalek, war dagegen nur der Unterlassung der pflichtgemäßen Anzeige ihm bekanntgewordener staatsfeindlicher Anschläge (§ 12 des Schußgesetzes) angeklagt und auch als einziger später auf freien Fuß gesetzt worden.

Die Gegenstände, auf die sich die von der Anklage geltend gemachte Spionagetätigkeit bezog, und alle Einzelheiten und Ergebnisse dieser Tätigkeit blieben selbstverständlich streng geheim, wie ja auch die Öffentlichkeit noch vor Verlesung der Anklageschrift ausgeschlossen wurde. Nach dem, erst kurz vor der Prozeßeröffnung ausgegebenen Bericht der Polizei geht hervor, daß diese neun Angeklagten nur die eine Gruppe eines umfangreichen Netzes von Akteuren verschiedener Bedeutung und Gefährlichkeit waren. Das Anna Dienel in diesem braunen Spionagenetz eine führende Rolle gespielt hat, hat sie selbst mit Stolz und Selbstbewußtsein zugegeben. Freundin eines hohen Funktionärs des hakenkreuzerblichen Geheimdienstes, knüpfte sie allerlei „Dienstliche“, aber auch zahlreiche höchst private Beziehungen an, die beim Aufklagen der ganzen Aktion nicht nur verschiedene Männer auf die Anklagebank brachten, sondern eine noch größere Zahl „privater Interessenten“ in langwierige Untersuchungen verwickelte.

Die mit der Aufdeckung des Spionagenetzes betrauten Organe haben gute Arbeit geleistet. Es gelang, der Beteiligten habhaft zu werden, obwohl der reichsdeutsche Rundfunk gleich nach der ersten Verhaftung warnende Alarmnachrichten sendete. Eine bemerkenswerte Episode bleibt der Sturz des Weihenstephaner tschechisch-nationalistischen Bürgermeisters Dr. Pavlil, der ungeduldet seiner Jugendsorglosigkeit zum „Kacodni Sjednoceni“ der Herren Štěpán und Kramal die Verteidigung zweier der Hakenkreuzspionage verdächtiger Angeklagter übernommen hatte, was einen solchen Sturm in der Öffentlichkeit herbeiführte, daß Dr. Pablil in der politischen Verlenkung verschwinden mußte.

In den vorgelassenen Nachmittagsstunden des Freitag erfolgte nun die mit großem Interesse erwartete

## Urteilsverkündung

Das vom Vorsitzenden OMR Paderitz verkündete Urteil erkannte sechs der Angeklagten im Sinne der Anklage des Militärverrats nach § 8 des Schußgesetzes schuldig, zwei der Verurteilung der pflichtgemäßen Anzeige staatsfeindlicher Anschläge (§ 12 des Schußgesetzes) und füllen hinsichtlich des Restangeklagten Dr. Michalek einen Freispruch.

Es wurden verurteilt wegen Militärverrats nach § 8:

Anna Dienel zu 15 Jahren schwerem Kerker und 4000 Kč Geldstrafe (eventuell weiteren zwei Monaten);

Georg Tebenky (67 Jahre alt, pensionierter Inspektor der Bobolchaber Eisenbahn — alias „Anfel Jörg“) zu fünf Jahren und 2000 Kč;

Rudolf Semich (29 Jahre, stud. phil. aus Teplic) zu sieben Jahren und 2000 Kč;

Franz Wollrab (24 Jahre, Schüler der höheren Beamerschule in Tepl) zu neun Jahren und 2000 Kč;

Ernst Bauer (21 Jahre, Kollege Wollrabs) zu sechs Jahren und 2000 Kč;

Ing. Walter Fischer (26 Jahre, aus Prag) zu sechs Jahren und 2000 Kč.

erner wurden wegen Unterlassung der Anzeige nach § 12 verurteilt:

Friedrich Rippel (24 Jahre, Beamter am Königsplatz) zu sieben Monaten und 1000 Kč und

Friedrich Alee (31 Jahre, österreichischer Staatsangehöriger) zu sechs Monaten und 1000 Kč, anherdem zur Ausweisung aus dem Gebiet der Tschechoslowakei.

Dagegen wurde der nur wegen Unterlassung der Anzeige angeklagte Dr. Alexander Michalek freigesprochen. Bei allen Verurteilten wurde der Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte ausgesprochen.

Staatsanwalt Dr. Kaslavich meldet gegen Michaleks Freispruch Nichtigkeitsbeschwerde an, gegen die übrigen Schuldprüfte Verurteilung wegen zu niedrigen

Strafmaßes. Die Verteidiger meldeten ihrerseits Nichtigkeitsbeschwerde an.

Hinsichtlich der nur wegen § 12 verurteilten Angeklagten Rippel und Alee erluchte die Verteidigung um Entlassung auf freiem Fuß. Was Friedrich Alee betrifft, der österreichischer Staatsangehöriger ist, wurde dieses Gesuch abgelehnt. Dagegen beschloß das Gericht, den Angeklagten Friedrich Rippel gegen eine Kaution von 10.000 Kč in Freiheit zu setzen.

Aus der umfangreichen Urteilbegründung wäre herzuheben:

Anna Dienel war gefährlich, im Auftrag des Reichswehreffiziers Schwarz tätig gewesen zu sein, doch habe sie die Republik nicht schädigen wollen, sondern sich nur im Dritten Reich, wohin sie

# Tagesneuigkeiten

## Zwei staatliche Betriebe, die sich um ihre Kunden bemühen

### Rundfunk und Tabakregie

Zwei bemerkenswerte Presseempfindungen, die kurz hintereinander von zwei staatlichen Unternehmen veranstaltet wurden, bewiesen eindrucksvoll, daß auch an solchen Stellen das Bestreben vorhanden ist, sich seinen Abnehmern durch „Dienst am Kunden“ in Empfehlung zu bringen. Es ist bekannt, daß uns das Ausland in dieser Beziehung noch gewaltig über ist.

### Zunächst wäre die

#### Radio-Verreaktion

zu erwähnen, zu der sich das Postministerium, das Radiojournal und der Verband der Radiohändler zusammengesetzt haben und die unter der Leitung „Radio in jede Familie!“ eine wirkungsvolle und durchgreifende Propagierung des Rundfunks beabsichtigt. In der richtigen Erkenntnis, daß in der heutigen Zeit der allgemeinen Geldknappheit das Sparmoment am meisten in die Waagschale fällt, haben sich die drei für unser Rundfunkwesen maßgebenden Faktoren geeinigt, einerseits den neuen Abonnenten, andererseits allen Käufern eines Apparates im Monat Dezember besondere Vergünstigungen einzuräumen. Zusammengefaßt bestehen diese Vergünstigungen darin, daß jedem im Dezember neu eintretenden Rundfunkteilnehmer die Gebühren bis zum 1. April 1934 erlassen werden. Ergänzt wird diese Vergünstigung durch die Vereinfachung des Händlervorbesandes mit der Postverwaltung, nach welcher jeder Radiohändler für jeden im Dezember gekauften Apparat die Gebühren für drei, sechs, oder neun Monate für den Käufer bezahlt. (Je nach dem Preis des gekauften Apparates.) Dies wird in der Weise praktiziert, daß die Verkaufsfirma ein Verfügungsformular ausfüllt, auf welchem Wertmarken in der entsprechenden Höhe aufgefleht sind. Diesen Aufweis, der den Stempel der Firma tragen muß, legt der Käufer dann seinem Postamt vor, womit er für die entfallende Zeit von der Zahlung der Gebühr befreit ist.

Die Tabakregie bereitet die Ausgabe von sechs Millionen Weihnachtszigaretten und 60.000 Weihnachtszigarren vor.

die in besonderen Schmuckpackungen zum Verkauf gelangen werden.

Was die Zigaretten betrifft, soll ein Kontingent von 100.000 Stück in Blechdosen zu je 20 Stück (Preis 9 Kč) ausgegeben werden, weitere 100.000 in 20 Stück-Schachteln zum Preis von 8 Kč und schließlich nochmals 100.000 in Etuis von gleichfalls 20 Stück per 6 Kč.

Die Zigaretten kommen in verzieren Etuis zu fünf Stück zum Preis von 6 Kč zur Ausgabe. Allen vorerwähnten Packungen werden Kupons beigelegt werden, aus denen 15 Hauptprämiolen und weitere 24.000 Nebenprämiolen ausgelost werden. Die Käufer haben also allerlei Aussicht auf Gewinne — soweit sie allerdings den Preis dieser Weihnachtspezialitäten bezahlen können.

## Eine Bombe unter der „Bremen“?

**New York.** Die amerikanische Polizei wurde durch ein anonymes Schreiben darauf aufmerksam gemacht, daß unter den größten Dampfer des Nordatlantischen Ozeans, die „Bremen“, während ihrer Fahrt durch den New Yorker Hafen, wo das Schiff heute in den frühen Morgenstunden eintreffen sollte, eine Bombe gelegt werden sollte. Die amerikanischen Küstenwachen vor

übersteden wollte, dadurch empfehlen und dort eventuell eine Position schaffen wollen.

Was Tebenky betrifft, so nimmt das Gericht seine Mitschuld und Mitwisserschaft als erwiesen an. Der dritte Angeklagte Semich stand nach den Feststellungen des Urteils in Verbindung mit dem Gestapo-Funktionär Mauritianus Richter aus Dresden, und zwar noch bevor er mit der Dienel zusammentraf. Karl Wollrab hat die von der Dienel verichteten Fragebogen mit großer Gründlichkeit ausgefüllt (u. a. eine Skizze der Reichsberger Kaserne mit allen Details). Rippel hat zwar Fragebogen erhalten, aber nichts Tatsächliches unternommen. Ebenso auch der österreichische Staatsangehörige Alee, der als Nazi noch dem Tod Döllfus nach der Tschechoslowakei flüchtete, hier Verbindung mit der Dienel fand und hoffte, durch ihre Vermittlung in Deutschland ein Unterkommen zu finden.

Was den freigesprochenen Dr. Michalek betrifft, so konnte dieser die Dienel vom Sehen aus verschiedenen Lokalen, machte aber persönliche Bekanntschaft erst knapp vor ihrer Verschattung, worauf sie ihm ohne weiteres ihre Fragebogen präsentierte. Das Gericht hat als erwiesen angenommen, daß Dr. Michalek keine Zeit hatte, die Anzeige zu erstatten, denn kaum eine Stunde nachher erfolgte schon die gemeinsame Verhaftung.

New York, die amerikanischen Küstenwachschiffe und auch die Polizei New Yorks sind in Bereitschaft, damit der deutsche Dampfer gefahrlos in den Hafen geleitet werden könne.

## Sieben Arbeiter lebendig begraben

**Belgrad.** Wie die „Politika“ aus Kragujevac berichtet, stürzte ein Pfeiler einer in Bau befindlichen Brücke über die Draufährt in Kroatien ein und begrub sieben Arbeiter unter sich. Öffnung auf Rettung besteht nicht. Durch den Einsturz wurde auch ein Holzgerüst mitgerissen, wobei zwei Arbeiter schwer verwundet wurden. Ueber die Ursache des Einsturzes wurde eine Untersuchung eingeleitet.

## Ein Bürgermeister als Schmuggelmeister

**Mhorod.** In der Gemeinde Vyhni Kova (im Verchodov Bezirk), verhaftete die Genbarmerie den Bürgermeister der Gemeinde, Fedor Kuz, sowie 17 einheimische Bürger und in der Gemeinde Szebni Apsa drei Bürger wegen Betrügereien mit gefälschten Viehpässen und wegen ausgedehnten Viehschmuggels, namentlich mit Pferden in das benachbarte Rumänien. Der Bürgermeister Kuz stellte die gefälschten Viehpässe aus und ermöglichte dadurch den Schmuggel. Eine große Menge des geschmuggelten Viehs wurde beschlagnahmt.

Die braunen Kulturbelange sind wieder einmal mit starker Hand geschüttelt worden. In diesem Falle handelte es sich nur mittelbar um die Ausmerzungen jüdisch-gersehenden Geistes in der Literatur: es handelt sich nicht einmal darum, Eten Sedin einen Satz aus seiner Biographie herauszufeschüttern, in der er einem jüdischen Arzt als seinem Lebensretter dankt — es handelt sich nur um eine philatelistische Kleinigkeit. Soeben erschienen die Briefmarkenkataloge Senf, Fedde und Reichel für das Jahr 1936. Für Eisenstein wurde von der braunen Zensurbehörde davon abhängig gemacht, daß sie die Serie von Briefmarken, die das Großherzogtum Luxemburg zugunsten emigrierter Gestesarbeiter herausgibt — unerwähnt liegen. Bisher zeichneten sich die reichsdeutschen Philatelisten-Kataloge durch ihre Zuverlässigkeit und Vollständigkeit aus. Da der englische „Scott-Katalog“, der französische „Yvert“ und der schweizerische „Zurbrugg“ auch die Luxemburger-Serie ohne Bedenken für die Staaten-Sicherheit katalogisieren konnten, dürfte sich der Briefmarkensammler leicht entscheiden — sogar nur nach Sammlergesichtspunkten. — Dem Nicht-Sammler aber wurde wieder einmal gezeigt, daß im „Neuen Deutschland“ der Freiheit nicht einmal der Raum einer Briefmarke gewährt wird.

Das „Prager Montagblatt“ und die „Nze Praha“ veröffentlichten eine Notiz, in welcher behauptet wird, daß der Arbeiterportverein Altrachau mit Zustimmung des Atus gegen den därtgerischen Sportverein im Rahmen der Winterhilfe am kommenden Sonntag ein Wettspiel austrägt. Diese Notiz entspricht nicht den Tatsachen. Der Atus ist selbstverständlich dafür, daß seine Vereine sich im Rahmen der kommunalen Arbeitslosenhilfe mit zur Aufbringung der Mittel zur Verfügung stellen. Die Vereine des Atus können jederzeit gegen Vereine der DZ und des Staf-Verbandes solche Spiel austragen, Spiele gegen Bürgerliche bleiben nach wie vor unter Verbot.

Verhaftet, weil er seinen Vater besuchte. . . Die Überwachung der ins Ausland Reisenden durch die Gestapo wird immer härter. Dafür ist folgendes Beispiel charakteristisch. Ein Buchdrucker, der in einem nationalsozialistischen Betrieb in Süddeutschland beschäftigt war, fuhr nach Schweden, um seinen dort in der Emigration lebenden Vater zu besuchen. Nach seiner Rückkehr

wurde er aus seiner Arbeitsstelle entlassen und ins Konzentrationslager gebracht. Einzige Begründung: Er hatte seinen staatsfeindlichen Vater besucht!

**Der deutsche Bild.** In der Bevölkerung des Hitlerreiches wächst das Interesse für die „gesprochene Zeitung“, durch die man eher die Wahrheit erfährt, als durch die von Goebbels dirigierte Presse. Man erkennt diese „Zeitungsteile“ daran, daß sie auf den Straßen in kleinen Gruppen herumstehen, wobei sie vorzüglich den Kopf bald nach rechts, bald nach links drehen. Diese charakteristische Kopfbeugung heißt heute im Volksmund „der deutsche Bild“. Will jemand im Gespräch eine kritische Bemerkung machen, so sagt er oft scherzhaft: „Ich muß erst mal den deutschen Bild machen.“ In diesem Scherzwort steht eine tiefe Kennzeichnung und Beurteilung des faschistischen Unterdrückungssystems.

**Autos und Straßenbahn.** An der Ecke der Burzgasse und der Neubaugasse im 7. Bezirk Wiens stehen Freitag mittlernachts ein Motorwagen der elektrischen Straßenbahn und ein Personenaufzug zusammen. Das Auto wurde vertrieben. Der Chauffeur und die fünf Anassen des Autos durchwegs schwer verletzt.

**Neue Öffnung.** Auf dem Marktplatz in Crimmitschau stand zur Freude der Hausfrauen vor kurzem in metergroßen Buchstaben folgender Spruch: „Frauen macht Euch keine Sorgen, bald heißt's wieder „Guten Morgen“.

**Ernährte Eisenbahn-Halbjahreskarten.** Der Bund der Vertreter und Reisenden, Fachgruppe im Allgemeinen Angestellten-Verband, Reichenberg, Turner Straße 27, vertreibt darauf, daß für ernährte Geschäftsreisende und Vertreter die ernährte Eisenbahn-Halbjahreskarten mit Geltung ab 1. Jänner ausgegeben werden und bei Beförderung durch die Organisation ein Sondernachlag von fünf Prozent bewilligt wird. Als weitere Begünstigung steht den Besitzern von Eisenbahn-Jahres- und Halbjahreskarten eine 20prozentige Fahrreisermäßigung auf den Staats-Autobuslinien innerhalb des Direktionsbereiches der Eisenbahn-Jahres- oder Halbjahreskarten und freie bzw. ermäßigte Fahrt auf bestimmten Anschlägen und Verbindungsstellen vom Wohnort zur Hauptstrecke zu. Nähere Auskünfte über die Preise und Bedingungen erteilt der Bund der Vertreter und Reisenden, Reichenberg, Turner Straße 27.

**Aufhebung der Beherbergungssteuer für ernährte Geschäftsreisende in Turn.** Die Einhebung von Gemeindeforderungen bei vorübergehenden Unterkünften bedeutet für die Geschäftsreisenden und Vertreter eine Erhöhung der Reiseauslagen und damit eine erhebliche Belastung. Die Bemühungen der Geschäftsreisenden und Vertreter gehen dahin, daß von ihnen die Beherbergungssteuer nicht eingehoben wird. Ueber Initiative der Ortsgruppen Teplitz-Schonau des Bundes der Vertreter und Reisenden, Eiz Reichenberg, hat die Stadverordnetenversammlung in Turn bei der Beratung für den Stadtvoranschlag 1936 mit Mehrheit beschlossen, die Beherbergungssteuer für Berufsreisende und Vertreter, die sich mit der Legitimation einer Reisenden-Organisation ausweisen können, aufzuheben. Die Befreiung tritt mit 1. Jänner 1936 in Kraft.

**Der Postverkehr zu Weihnachten und Neujahr.** Sonntag, den 22. Dezember 1935, wird im Postdienst wie an Feiertagen amtiert und die Post wird nur im Ortsbereich, und zwar bis 12 Uhr ausgestellt. Dienstag, den 24. Dezember 1935, enden die Amtsstunden für den Postverkehr um 13 Uhr; die Zustellung der Post wird auf höchstens zwei Bestelgänge am Vormittag beschränkt. Parteie werden an diesem Tag und Teledienstverkehr ist der Dienst normal. Mittwoch, den 25. Dezember 1935, wird der Dienst wie an Sonntagen und Donnerstagen, den 26. Dezember, wie an Feiertagen versehen. Am Neujahrstag wird wie an Sonntagen und Montag, den 6. Jänner 1936, wie an Feiertagen amtiert; der Zustellungsbesicht findet an dem letztgenannten Tage sowohl in Orts- als auch in Randortbriefträgerbezirken statt.

**Wahrscheinliches Wetter Samstag:** Im Westteil der Republik wechselnd bewölkt, bis auf partielle Schauer trocken, strichweise neblig, nachtküht. Am Osten des Staates vorübergehende Beseitigung, Anfangs noch strichweise Schauer, später im Falle einer Ausbreitung harter Nachtfrost. — Wetteraussichten für Sonntag: Erneute Wetterverschlechterung, namentlich im mittleren und östlichen Teil der Republik.

## Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

### Sonntag:

**Prag.** Sender T: 7.30: Übertragung des Konzert aus Karlsbad, 10.20: Chinesische und japanische Musik, 18: Deutsche Sendung: Weltkonzert: Roman Holland: Ein Spiel von Tod und Liebe, 18.50: Deutsche Presse, 19.10: Übertragung aus Delfink: Orchesterkonzert, 21.05: Erwininiki: Opern-Oratorium: Oedipus rex, 22.35: Deutsche Sendung: Sender S: 14.30: Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Direktor Storch: Aufbau und Entwicklung der Bürgerkunde, 15: Romanik und Sozialromantik — Briun 11.20: Klassische Musik, 14.05: Lieder, 14.15: Deutsche Sendung: Landwirtschaft, 18: Unterhaltungskonzert. — Nächstbühnen: 9.10: Unterhaltungsmusik, 18: Deutsche Sendung: Die weiße Dame von Wigstein, Hörspiel. — Preburg 10.15: Konzert des Klavierquintetts,

# Das Weihnachtsbuch des Volkes

## Wohlfel! Wertvoll! Wahrhaft!

Schenkt Bücher! Bücher sind Freunde!

Magnus Hirschfeld:

## Sittengeschichte des Weltkriegs

2 Bände in Leinen gebunden  
860 Seiten

1000 dokumentarische Bilder

Beide Bände statt K<sup>ö</sup> 425.—

nur K<sup>ö</sup> 140.—

Hirschfeld ist tot — sein Werk lebt, sein Ruf klingt fort! Die Entlarvung des Heroismus — Der Krieg als gigantische Schändung des Menschengeschlechts — Der Krieg als Brutofen aller Laster — Der Krieg als Todesstoß für Kultur und Gesittung

**Der Krieg: die wahre Blut- und Rassenschande des 20. Jahrhunderts**

Denkt an Eure Kinder, ehe es zu spät ist!

Seht den Krieg, wie er wirklich ist — und verhindert die Wiederkehr des Irrsinns!

Leset und verbreitet dieses Buch von brutaler Wahrhaftigkeit! Der Faschismus hat es verboten — er weiß, warum.

## Das Vermächtnis eines Kämpfers: Koloman Wallisch mahnt

In Leinen gebunden  
statt K<sup>ö</sup> 42.—

nur K<sup>ö</sup> 22.—

Das Leben des tapferen Sozialisten, den letzten Kampf des furchtlosen Revolutionärs schildert die Zeugin seines Ringens und Sterbens.

## Paula Wallisch: Ein Held stirbt

Es ist Ehrenpflicht jedes Sozialisten, dieses Buch zu besitzen.

Schenkt Bücher! Bücher sind Waffen!

Robert Gröhsch:

## Wir suchen ein Land

Roman einer Emigration

„Es ist das Schöne, das Neue an diesem Buch, daß es aktuell und doch nicht tendenziös, daß es Zeitgeschichte und doch nicht Politik ist, sondern das Leben gibt, wie es ist: einfach und groß, heiter noch in der Schwere; selbstverständlich in seinen absonderlichsten Erscheinungen.“

Ganzleinen gebunden

Dr. Otto Friedrich:

## Weise von Zion

Sechs biographische Essays: Moses und Marx, Spinoza und Einstein, Disraeli und Rathenau

Verkünder des Gesetzes

Begründer des Gesetzes

Vollstrecker des Gesetzes

„Weise von Zion — einem gehässigen Pamphlet wird hier eine historische Wahrheit gegenübergestellt, einem tollen Hirngespinnst das klare Abbild lebendiger Menschen, großer Baumeister der Menschheit.“

Ganzleinen gebunden

Karl Stym:

## Unser Gesicht

Ein Bergarbeiter erzählt

„Die Grube ist ein Stück Hölle. Wer dort gelebt hat, trägt den Stempel der Hölle im Gesicht. Das wäscht sich nicht ab wie der Kohlenstaub; das bleibt. Gesundheit, Frohsinn, das Leben oft, opfern sie dem Berg. Das vergißt sich nicht. Aber die Kinder sollen es anders haben. Die Kinder sollen nicht mehr der Hölle frönen müssen, sollen wissen, warum sie leben. Das Gesicht der Kinder soll nicht unser Gesicht sein. Zu leben, zu opfern, zu sterben „für unser Kinder Land“, das allein sie noch lieben, die große Zarathustra-Parole Nietzsches ist auch die Moral dieses Buches.“

Ganzleinen gebunden

Sonderangebot für Organisierte: Jedes Buch statt K<sup>ö</sup> 36.— nur K<sup>ö</sup> 28.—

Die Bücher von morgen:  
 Die Bücher des neuen Europa:  
 Die Bücher des jungen Sozialismus:  
 Die Bücher unseres Schicksals:

Neu-Erscheinungen des Eugen Prager Verlags, Bratislava

Vor Weihnachten erscheint:

Benzel Jaksch

**Volk  
und Arbeiter**

Deutschlands europäische Sendung

Volksozialismus oder Feudalkapitalismus?  
 Bauern und Arbeiter / Die Idee und die Zeit /  
 Raum und Schicksal / Nation und Staat

*Die großen Grundfragen der Politik  
 werden neu gestellt und im Geiste zu-  
 kunftsträchtiger Ideen neu beantwortet.  
 Das sozialistische Wollen übersetzt in  
 die Sprache unseres Jahrhunderts  
 Deutschland als Beispiel, als Schicksal,  
 als Brennpunkt!*

Jeder Sozialist muß dieses Buch  
 gelesen haben!

Nach Neujahr erscheint:

Emil Franzel

**Abendländische  
Revolution**

Geist und Schicksal Europas

Das Geschichtsbild des jungen Europa / Die  
 europäische Geschichte, gesehen vom Standort  
 des 20. Jahrhunderts / Woher kommen, wohin  
 gehen wir?

*Das sozialistische Mittelalter /  
 Umwälzung unserer historischen  
 Wertungen / Triumph und Ueber-  
 windung des Bürgers / Der libe-  
 rale Mensch und das Abendland*

Die konservative Revolution:  
 Zurück zum Ursprung!

Nach Neujahr erscheint:

Otto Bauer

**Zwischen zwei  
Weltkriegen?**

Die Krise der Weltwirtschaft,  
 der Demokratie u. des Sozialismus

*Otto Bauer untersucht die Schick-  
 salsfragen unserer Zeit:*

*Die Krise der Weltwirtschaft —*

*Ursachen, Verlauf, Wirkungen,  
 Aussichten!*

*Die Krise der Demokratie:*

*Fascismus, Sowjetunion, die Krise  
 einer Kultur, Demokratie und Sozialismus!*

*Die Krise des Sozialismus: Wendung der Kommu-  
 nistischen, Differenzierung der Sozialistischen In-  
 ternationale, Einheitsfront des Proletariats, die  
 Ueberwindung der Spaltung!*

*Die Krise des Friedens: die Tendenzen zum Krieg,  
 Sozialismus und Krieg!*

Einmaliges Sonderangebot: Bei Vorausbestellung  
 bis spätestens 31. Dezember 1935:

Statt Kč 32.— Kč 22.—

Steif kartoniert ca. 300 Seiten

**Kauft und schenkt Bücher! Bücher machen Geschichte!**

*Eine neue Geschichtsdeutung, ein  
 Glaubensbekenntnis der neuen Ge-  
 neration!*

Einmaliges Sonderangebot: Bei Vorausbestellung  
 bis spätestens 31. Dezember 1935:

Statt Kč 28.— Kč 18.—

Steif kartoniert ca. 240 Seiten

Sonderangebot:

Preis bei Vorausbestellung

bis spätestens Weihnachten 1935:

Statt Kč 24.— Kč 15.—

Steif kartoniert ca. 160 Seiten

Benützen Sie sogleich diesen

Bestellzettel

Als Drucksache frankieren und an die

**Zentralstelle  
für das Bildungswesen**

**Prag XII., Slezská 13**

absenden!

Nicht Gewünschtes bitte zu streichen!

An die Zentralstelle für das Bildungswesen  
 Prag XII., Slezská 13

Ich bestelle bei Ihnen

... Exemplare	Jaksch, Volk und Arbeiter	à Kč 15.—
... "	Franzel, Abendländische Revolution	" 18.—
... "	Bauer, Zwischen zwei Weltkriegen	" 22.—
... "	Hirschfeld, Sittengeschichte I. und II.	" 140.—
... "	Wallisch, Ein Held stirbt	" 22.—
... "	Grötzsch, Wir suchen ein Land	" 28.—
... "	Friedrich, Weise von Zion	" 28.—
... "	Stym, Unser Gesicht	" 28.—

Name ..... Wohnort .....

Straße und Haus-Nr. .... Post: .....

Militärische oder politische Uebungsfahrt?

London. (Reuter.) Die bei Gibraltar konzentrierten Kriegsschiffe werden eine größere Uebung abhalten. Zunächst werden die Kreuzer „Hood“ und „Renown“ auslaufen, und ihnen werden sich alsbald andere Kriegsschiffe anschließen. Diese Uebung wird im Atlantischen Ozean, nicht allzuweit von der Meerenge von Gibraltar stattfinden. Gut informierte Londoner Kreise erklären, daß die Gerüchte, als ob es sich um eine Entspannung im Mittelmeer handle, durch nichts begründet seien, weil es in diesem Fall tatsächlich nur um eine der üblichen Uebungen handle. Obwohl die Kriegsschiffe das Mittelmeer verlassen, werden sie sich nicht allzuweit von Gibraltar entfernen.

Fluglinie über Grönland? In der Hauskalttaussprache des Folketing ging der dänische Ministerpräsident Stauning auch auf die Pläne einer Einbeziehung Grönlands in den Luftverkehr ein. Die „Pan-American Airway“ habe den Wunsch geäußert, die Möglichkeiten der Einrichtung einer Fluglinie über Grönland weiter zu untersuchen. Darauf sei mit dieser Gesellschaft ein Abkommen über die Durchführung von Probeflügen abgeschlossen worden. Trotz gewisser Bedenken würden früher oder später Versuche zur Durchführung des Planes unternommen werden.

Neuer Zeuge in der Lindbergh-Affäre? Aus „durchaus verlässlicher“ Quelle wird in New York erklärt, daß Hauptmann wahrscheinlich nicht auf dem elektrischen Stuhl sterben wird. Es kursieren nämlich Gerüchte, daß ein neuer Zeuge in der Lindbergh-Entführung-Affäre aufgetaucht ist. Der Gouverneur des Staates New Jersey, Hoffmann, erklärte, daß sein Besuch bei Hauptmann in der „Todeszelle“ ein normaler Besuch sei. Wie er weiters erklärte, betreiben einige Persönlichkeiten die Renaufnahme des Prozesses, er selbst aber werde bei der gegenwärtigen Sachlage keine besondere Untersuchung anordnen, außer es würde eine überaus wichtige neue Frage auftauchen. Wie „New York News“ meldet, verfolge der bekannte Detektiv Ellis Barker eine neue Spur; seine Nachforschungen gälten einem bestimmten Brief und einer Postkarte, welche sich in den Postkassettens des Staates New York befinden.

„Kritische“ Rechtsauffassung... Das Bundesgericht in Laab sprach den Leutnant Alexander Ballaton frei, der vor einigen Tagen auf der Straße in Laab einen Arbeiter niederschoss, weil er ihm nicht sofort auswich. In der Begründung des Urteils heißt es, daß der Leutnant von dem Arbeiter beleidigt wurde, und daß der Offizier diese Beleidigung nicht hinnehmen konnte.

Einmal in einer Million Jahren... Der Amerikaner Cesar Veltram ist vor kurzem zum fünften Mal vom Blitz getroffen worden, ohne daß er, wie bei den vorangegangenen vier Fällen, den geringsten Schaden davongetragen hat. Die Statistik, in der die Amerikaner ja Meister sind, zeigt, daß die mathematische Wahrscheinlichkeit eines solchen phantastischen Glückes 1:2 Trillionen ist. Da die Bevölkerung der Erde etwa zwei Milliarden Menschen beträgt, so kann sich nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung ein ähnlicher Fall erst wieder in einer Million Jahren ereignen.

Größter. In Sines am Schwarzen Meer sind durch einen Riesendamm 30 Häuser vernichtet worden. Zwei Kinder fanden in den Flammen den Tod.

Das Kalb auf dem Sozius. Auf welche getragene unwahrscheinlichen Schlische die Schmutzler verfallen, zeigt ein Kalb, der sich vor einigen Tagen an der belgisch-holländischen Grenze ereignet hat. Durch die Zollkontrolle fuhr ein Motorradfahrer. Auf dem Sozius befand sich ein korpalenter Herr in einem weiten Jagdweste, einen breitenkremigen Hut auf dem Kopf, und ein dickes wollenes Tuch ließ kaum etwas von dem Gesicht sehen. Der Fahrer wies einen Pfad für diesen Herrn vor. Den Zollbeamten kamen aber doch einige Bedenken über

Die Identität dieses Befahrers, und als sie etwas näher hinschauten, mußten sie zu ihrem grenzenlosen Entsetzen feststellen, daß auf dem Sozius ein... Kalb in dieser Maske thronte, das tollfrei nach Belgien eingeführt werden sollte.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die italienische Textilindustrie und die Sanktionen

Rom. (AP) Die wirtschaftlichen Sanktionen treffen die italienische Textilindustrie in ihrem Lebensnerv. Das ist um so schwerwiegender, als die Textilindustrie Italiens wichtigste Industrie ist, in der von 950.000 Fabrikarbeitern allein 420.000 beschäftigt sind. Von einer Gesamtumsatz von 3.7 Milliarden Lire in den ersten neun Monaten dieses Jahres entfielen allein eine Milliarde Lire auf die Textilindustrie. Ein sehr großer Teil geht nach Ländern, die dem Völkerbund angehören, und zwar gerade nach England und Ländern des englischen Empire, besonders nach Indien. Dem Exportgeschäft droht jetzt die Vernichtung, denn schon eine kurze Geschäftsunterbrechung kann genügen, um einen großen Teil der Auslandskundschaft für immer zu verlieren. Japan wartet schon auf die Gelegenheit, um Italien seiner Kunden zu berauben. Diese Gefahr ist aber andererseits für Italien lebensnotwendig, um die Rohstoffe bezahlen zu können. Die Folgen zeigen sich bereits in der Seiden- und Baumwollindustrie. Ein derartiger Tiefstand des Geschäftes war schon lange nicht zu beobachten. Auch

Trinkt Liköre tschechoslovakischer Herkunft!

die Kunstoffindustrie gerät bereits in Not. Man bemüht sich daher, aus Magermilch bzw. Kasein eine wohlwollende Käse herzustellen, doch hat sich die Rentabilität dieses Verfahrens noch nicht erwiesen.

Ganzstaatliches Kartell für den Eisenhandel

In Prag hat sich eine Zentralstelle der Wirtschaftsverbände der großen Eisenunternehmungen in der Tschechoslowakischen Republik konstituiert. Diese Verbindung, die unter Teilnahme der Eisenwerke und -fabriken stehend, vollendet den Zusammenschluß des Eisenhandels im Rahmen einer ganzstaatlichen Organisation. Ihre Aufgabe soll sein, den gesamten Eisenhandel bei Verhandlungen mit dem Staat und öffentlichen Korporationen zu vertreten und zugunsten dieser Unternehmensgruppe einen Einfluß in Wirtschaftsfragen auszuüben.

Auch in Polen steigt die Arbeitslosigkeit. Ende November betrug die Arbeitslosenzahl Polens 307.000, d. h. eine Zunahme von 26.300 gegenüber dem Oktober. Den größten Anteil an der Zunahme hat die Textilindustrie Loth, Warschau und Posen. Demgegenüber hat sich der Beschäftigungsgrad in Oberschlesien einigermaßen gebessert, denn die Arbeitslosigkeit beträgt nur 87.000.

Das Zusatzabkommen mit der belgisch-luxemburgischen Wirtschaftsunion. Am 4. d. M. wurde in Prag das Zusatzabkommen zum Handelsvertrag zwischen der Tschechoslowakei und der belgisch-luxemburgischen Wirtschaftsunion vom 28. Dezember 1925 unterzeichnet. Die Wirtschaftsunion bezog sich durch dieses Zusatzabkommen der Zollfreiheit, die ihr für Getreide anerkannt worden war. Die Tschechoslowakei gewährte Belgien in der Position 842 ex und für Viehleder einen Zolltarif von 600 Ké. Dieses Abkommen tritt mit vorläufiger Gültigkeit am 1. Jänner in Kraft.

Advertisement for SANA TEEMARGARINE. It features an illustration of a woman in a kitchen preparing a cake. The text reads: 'Willst Du gute Buchteln essen, darfst Du Sana nie vergessen.' To the right is a box of SANA margarine with the brand name in a stylized font.

Prager Zeitung

Er wollte sich ein Auto bauen. Die Firma Machel u. Co. in Prag erntete dieser Tage die Strafanzeige gegen ihren 23jährigen Angestellten Karl Danal aus Brno, den sie im Verdacht hatte, Bestandteile von Autos und Motorradern aus der Werkstatt entwendet zu haben. Bei der bei Danal vorgenommenen Hausdurchsuchung fand man ein ganzes Arsenal von solchen Bestandteilen im Werte von 10.000 Ké. Danal war geständig und erklärte, er habe sich aus den gestohlenen Bestandteilen selbst ein Auto nach eigenen Entwürfen und Plänen bauen wollen, die tatsächlich bei ihm gefunden wurden. Die Bestandteile hatte er stets in den frühen Morgenstunden entwendet, da er sich früher, als das gesamte übrige Personal in der Werkstatt einwirkenden Platte, was ihm den Kauf besonderen Kleides verschaffte. Er wurde nach Brno abgeführt.

Nach dem Wirtshaus. In der Nacht auf gestern gerieten in der Mělnická ulice in Holešovice der 31jährige Fleischerehelfer Wenzel Koutecch aus Hlčkov und der 24jährige Arbeiter Bohušlav Marinacch aus Holešovice, die angetrunken miteinander aus dem Wirtshaus gingen, in Streit. Dieser nahm bald den Charakter eines Faustkampfes an, wobei der tschechische einen so heftigen Schlag, daß der Österreicher demnächst auf den Boden fiel. Beide wurden auf die Wachtstube gebracht, wo festgestellt wurde, daß Koutecch dem Marinacch drei Zähne ausgeschlagen hatte.

Strassenbahn entleert. Vornestern abends brach an einem Motorwagen der Prager Bierer-Einle in der König-Georg-Straße, unweit des Edenpark, eine Kugel, so daß der vordere Teil des Wagens entleerte und sich in eine am Strassenrand ausgebaute Grube bohrte, während der Schleppwagen auf dem Geleise stehen blieb. Obwohl zwölf Personen sich im Innern des Wagens befanden, wurde fast unataubensicherweise sowohl von ihnen, als auch vom Personal niemand verletzt. Der Schleppwagen wurde abtransportiert und, einige Stunden später, der ganze Wagen fertiggestellt; trotzdem wurde der Verkehr nicht unterbrochen, da die Strassenbahngeleise in dieser Straße abgeändert montiert sind.

Die Volkshochschule ist im Dezember täglich geöffnet, mit Ausnahme von Montags, um 18 Uhr, für gemeinsame Schulbesuche von 17 bis 18 Uhr und für gemeinsame Vereinsbesuche von 19 bis 20 Uhr. Alle Sonntage ist die Volkshochschule von 10 bis 11 Uhr, nachmittags von 3 bis 4 Uhr und 5 bis 7 Uhr ausgenommen. Schul- und Vereinsbesuche sind im voraus im Büro der Sternwarte (Tel. 46305) anzumelden. Das Programm für Beobachtungen für den Monat Dezember: In der ersten Hälfte des Monats werden an klaren Abenden der Planet Saturn und der Mond, in der zweiten Hälfte des Monats werden Nebelplaneten, Sternhaufen und Doppelsterne zu beobachten sein.

Kunst und Wissen

Prager deutsche Komponisten

Unter dem Titel „Sieben Komponisten suchen einen Verleger“ hat vorgestern abends im Saale des Deutschen Volksbildungshauses „Urania“ eine Gruppe junger Prager deutscher Komponisten ein Konzert veranstaltet. Zweck der Veranstaltung war, auf das Schaffen der komponierenden Prager deutschen Jugend aufmerksam zu machen und ihr durch die Anerkennung des Publikums vielleicht auch die Wege zu einem unternehmungstüchtigen und operativen Verleger frei zu machen. Der Wunsch eines schaffenden Tonkünstlers nach einem Verleger, der seine Schöpfungen erst in die weitere Öffentlichkeit bringt und dadurch den Namen des Komponisten dauernd öffentlich bekannt macht, ist verständlich, denn er bildet den Sehnsuchtsdraum aller Komponisten; aber in die Wirklichkeit wird er heute bei der Notlage, die auch im Musikaliengeschäft herrscht, nur schwer umzusetzen sein. Nicht einmal das Publikum, das ihnen nötig ist, fanden die Konzertveranstalter vorgehern, so daß sie den Titel ihrer Veranstaltung leicht in „Sieben Komponisten suchen ein Publikum“ ändern konnten.

Das interessanteste Moment der Veranstaltung war wohl die Feststellung der angesehenen bildschaffender deutscher Tonkünstler in Prag, die unterstützt durch alle äußeren Schwierigkeiten ihrem inneren Schöpfungsdrang folgen, wobei zu bedenken ist, daß die sieben Komponisten, die sich vorgestern Abend versammelten, nur einen Teil der Prager deutschen schaffenden Tonkünstler — der jüng-

sten etwa — repräsentieren. Selbstverständlich waren es Kompositionstalente recht unterschiedlicher Art, die man in ihren Werken vorgefunden neu oder wieder kennen lernte; jedoch veranlagte, formstark, im grotesken Ton sich gefällende und volkstümlich sich gebende. Als Vertreter zeigten sich diesmal Hans Winterberg in drei Liedern nach Worten von Franz Werfel, Wilhelm Maria Weßeln in vier Liedern zur Harfe und Kurt Seidl (als das ausdrucksfähigste Liedstück) in zwei Liedern nach Gedichten von Otto Piel und Paul Leppin. Besondere Beweise ihrer formalen Kunst gaben Viktor Hlman in fünf Variationen und einer Doppelpolung über ein kleines Klavierstück von Arnold Schönberg und Friederike Schwarz in drei Etüden für Violoncello und Klavier. Daß Karl Maria Visarowich das Geistes und Scharre liebt, lehrten auch seine diesmal gehörten Kompositionen, ein Tanz und ein Soudabüßli a la russe. Walter Sühling hatte diesmal volkstümliche Musik zu bieten, zehn tschechische Volkslieder für Klavier. Die reproduzierten Lieder dieser neben Produktionen Prager deutschen Tonkunst waren zum Teil die Kompositionen selbst, zum Teil Prager deutsche Tonkünstler: die Damen Tamara, Wilma und Vera (Gesang), Artel (Tanz und Gesang) und Bezench (Harfe) sowie die Herren Prof. Franz Langer (Klavier) und E. Reumann (Cello). Die einleitenden Worte zur Veranstaltung sprach Dr. Günther Wleer, der jeden der sieben Komponisten auch biographisch-künstlerisch würdigte. E. J.

Aus dem Národní divadlo

In der prachtvollen Reinszenierung der „Vida“ durch Josef Turnau, überzeugend durch ideale Aufstellung und Ausnutzung des Raumes, blendend in der Verwendung von Farben und Licht, interessant durch eifige originelle und doch stilgemäße Regie-Einfälle, lang vorgestern im Nationaltheater Dufolna Giannini die Titelpartie. Die berühmte italienische Künstlerin nimmt nicht nur Kadames, sondern auch das Publikum mit der Höhe ihres in der hohen Lage vorbildlich leicht ansprechenden, edlen Organs gefangen. Dagegen hören Querschnitte im tieferen Brustregister, insbesondere beim Versuch dramatischen Ausdrucks. Vollends aber kann man einer so pomphaften Sängerin nicht nachsehen, daß ihr im Alt-Akt zweimal das hohe C peinlich mißlang. Mit Recht hält sich das Publikum da lieber an die von allem Virtuositäten freien, seriösen heimischen Künstler, so an den imponierenden Komedianten Ottawo und an die große und vornehme Komikere der Krásová (Amneris). Aber auch Verli als Kadames und Duml als Amphibis fielen sich in Ehren. Leider tagte unter den Solostimmen öfters auch die des Souffleurs allzu hart hervor. Dynamisch ausgezeichnet schattiert die Männerchöre, fesselnd das Ballet. Milan Juna war dem Ganzen ein ruhiger, vielseitig allzu ruhiger, ein wenig zu Verschleppungen neigender Leiter. Der Verlauf des vollen Dantes schien sich mehr auf die Krásová als auf den Gast zu konzentrieren. I. G.

Mag Oberleitner gestorben. In seiner Vaterstadt Mährisch-Schönberg verstarb achtundfünfzigjährig Dr. Mag Oberleitner, einer der bedeutendsten und bekanntesten Komponisten älterer süddeutscher Herkunft. Oberleitner war in den Neunzigerjahren Schüler Anton Bruckners in Wien und widmete sich dann der Dirigentenlaufbahn und der Kompositionstätigkeit. Eine seiner Kapellmeisterstationen war das Stadttheater in Teplich-Schönan. Unter seinen Werken (einer ganzen Reihe von Opern, Symphonien, Kammermusik und Liedern) erlangte die Oper „Der eiserne Heiland“, die an deutschen Bühnen auch heute noch zuweilen aufgeführt wird, größere Bedeutung. Oberleitners Schaffen war einerseits stark von seinem Meister Bruckner, andererseits von Richard Wagner beeinflusst, ohne aber einer eigenen Note zu entbehren.

Montag, den 9. Dezember, um 8 Uhr abends im Partenheim, Brau II, Národní 4.

Frauenabend mit Lichtbildervortrag über das Thema: Die Vererbung. Vortragender Gewisse Dr. Gattermann.



Das Gibraltar der Dardanellen?

Der Hafen Muros auf der Insel Lemnos, der, wie gerücheweise verlautet, von England als Stützpunkt übernommen sein soll. Damit hätte nun England nach Gibraltar und dem Suezkanal auch den dritten Ausgang zum Mittelmeer, die Dardanellen, unter Kontrolle.



**Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters.** Samstag, halb 8: Tansabend Trude Schoop, ohne Abonn. — Sonntag, halb 8: Kind im Kampf; halb 8: Lucando, neuinszeniert, D. Z. — Montag, halb 8: Der deutsche Lebewann, Gastspiel Otto Wallburg mit Ensemble, Abonn. aufgehoben. — Dienstag, halb 8: Der lächerliche Sir Anthony, Erstaufführung, H. I. — Mittwoch, halb 8: Fidelio, H. I. — Donnerstag, halb 8: Wozzeck — Die Geschichte vom Soldaten, G. Z. — Freitag, halb 8: Der lächerliche Sir Anthony, D. I. — Samstag, halb 8: Marbeth, G. I.

**Wochenplan der Kleinen Bühne.** Samstag, halb 8: Wozzeck, neuinszeniert — Die Geschichte vom Soldaten. — Sonntag, 8: Zeddy contra Zeddy; 8: Anna sagt nein. — Montag, 8: Jeanne, Postbeamten I. — Dienstag, 8: Wozzeck — Die Geschichte

**Gefinnungstheater**  
Zur Aufführung von Hoffmeisters „Anna sagt nein!“ in der Kleinen Bühne.

Gerade weil die Annahme nahe liegt, wir würden antibürgerliches Gefinnungstheater und das mutige Suchen nach neuen Formen des Dramas verbehaltenlos bejahen, ist es nötig, auf die Komödie von Adolf Hoffmeister, die das Deutsche Theater in einer Bearbeitung von Friedrich Lorberg von Variants D 35 übernommen hat, nicht nur ausföhrlich, sondern auch so kritisch als möglich einzugehen.

Zweifelhaft weckt Zweifel auch in dem Betrachter, der zu der vorgetragenen Gefinnung Ja, also mit Anna zu dem Spiel der bürgerlichen Jugend kein sagt: das Thema (wenn man will, der Stoff), weil es sich fragt, ob es der Gestaltung lohnt, und die Form, weil man sich fragt, ob sie der Propaganda der Idee wirklich dient oder diese nicht durch die Unzulänglichkeit der Gestaltung kompromittiert.

Es geht in dem Stück, das gar nicht Komödiehaft wirkt und in dessen peinlich dumpfer Atmosphäre lediglich ein paar Heine Regiescherze den anspruchs- und voraussetzungslosen Teil des Publikums zur Unzeit zum Lachen bringen, um die junge Generation der Nachkriegsbourgeoisie. Die jungen Leute stehen in geschlossener Front gegen ihre Eltern und Tanten, sie finden deren Leben sinnlos, leblos, ja abgründig falsch. Sie haben die Heberzeugung, daß ihre Eltern selbst nur eine große Lüge leben und sich in ihrem Reichum nicht wohlfühlen. Indem die im Stück auftretenden Repräsentanten der jungen Bourgeoisie dem Proletariatsmädchen Anna in improvisierten Szenen das Leben der Eltern vorspielen, lehnen sie es mit radikaler Entschiedenheit ab. Sie wissen aber auch, daß sie selbst mit dem Reichum auch die Gefinnung, Haltung und den

**Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation, Prag**  
Dienstag, den 10. Dezember, acht Uhr abends, findet im großen Saal des Odborovský eine Plenarversammlung mit Vortrag statt. Es spricht:  
**Schriftsteller René Sonderegger-Zürich**  
über das Thema:  
**Offensive Demokratie**  
**Warum der Schweizer Faschismus geschlagen wurde**

Sonderegger gehört zu jenen Linksdemokraten, die im Bunde mit der Schweizer sozialistischen Arbeiterkraft einen erfolgreichen Kampf gegen die faschistischen Fronten bis zu ihrer Niederwerfung in der letzten Wahlkampf geführt haben. Er vertritt das Programm einer politisch-sozialen Offensivpolitik der europäischen Demokratien. Die Schweizer Entwicklung bietet ein interessantes Gegenstück zu den Verhältnissen im sudetendeutschen Lager. Mit Rücksicht auf dieses aktuelle Thema sind von Mitgliedern eingeführte Gäste willkommen. Wir erwarten einen regen Besuch.

**Die Bezirksleitung**

dom Soldaten. — Mittwoch, 8: Fremdenverkehr, vollständige Vorstellung. — Donnerstag, 8: Anna sagt nein. — Freitag, 8: Wozzeck, Kulturverbandsfreunde und freier Verkauf. — Samstag, 8: Anna sagt nein.

**Aus der Partei**

Einen Diskussionsabend über „Die Rüstungsfrage und die Volkswirtschaft“ veranstaltete am Donnerstag, dem 5. Dezember, im Parteibüro die Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag. Der Referent Genosse Heinz Fischer erörterte in dreiviertelstündiger Darlegung die Frage der Rüstungsfrage und ihrer Wirkung auf die verschiedenen Zweige der Volkswirtschaft wie des Kreditwesens, der Industrie und Landwirtschaft und besprach u. a. die Frage, wie groß die Senkung des Rüstungssektors sein müßte, um die gewünschte Wirkung zu erzielen und das vielerdeutete und unrichtige Problem der offenen Marktpolitik. In der anschließenden Debatte sprachen mehrere Redner, die sowohl die grundsätzlichen Fragen der Rüstungsfrage als auch eine Reihe damit im Zusammenhang stehender praktischer Auswirkungen behandelten. Der Abend verlief sehr anregend.

Bezirksverein Arbeiterfürsorge. Die Genossinnen werden erlucht, sich zum Ausbessern von Kleidern und Wäsche am Montag, dem 9. Dezember, ab halb 9 Uhr früh im Büro der Arbeiterfürsorge, Prag II, Hünerwoda nám. 4, 5. Stock, zur Verfügung zu stellen.

Frauenorganisation Prag. Der Handarbeitsnachmittag der Frauenorganisation ist diese Woche statt Dienstag am Donnerstag.

**Der Film**  
**Die große Wette**

Es hat (nach Kellersmanns Roman) einen Nazi-Film vom „Tunnel“ gegeben, in dem der graufame Bahndirektor, das Opfer fürs Kapital und der Weichwahn des Führers verherrlicht wurden. Dasselbe Thema vom Tunnelbau ist in diesem amerikanischen Film ins Spürliche gewandelt. Die beiden Kolonnenführer wetteln miteinander, wer der erste sein wird, der die letzte Wand durchbricht, und um dieser ehrgeizigen Wette willen gibt es einen

Stil der Eltern erben, daß sie im Grunde schon ausgefaßt sind und mitten drin stehen im Sumpf, aus dem sie nicht herauskommen, weil sie den Reichum nicht opfern wollen. Auch diese Selbsterkenntnis demonstrieren sie dem Mädchen Anna. Das Mädchen Anna sagt, was nicht weiter verwunderlich ist, zu all dem Nein. In einem Nachspiel wird, was man ohnehin wußte, scharf verdeutlicht: daß die revolutionäre jeunesse dorée nach fünfzehn Jahren genau so geworden ist, wie die Väter und Mütter waren. Nur bei zwei Figuren stellt der Betrachter des Kobefolans, in dem die Puppen und vorgeführt werden, gewisse Abweichungen von der Norm bürgerlicher Weltanschauung fest.

Ist das nun eigentlich ein Gegenstand, würdig des revolutionären Gefinnungstheaters? Auf Anna nicht a m Anfang schon a nein sagen! Vielleicht geht der Autor den der Fiktion aus, man könne die Jugend, die er porträtiert, zur Selbsterkenntnis und Wandlung bewegen, durch Mitleid und Furcht „die Reinigung dieser und dergleichen Leidenschaften“ ganz im aristotelisch-Lessing'schen Sinne des Dramas erzielen. Aber er verneint doch diese Möglichkeit. Er führt uns eine Jugend vor, die sich im Laufe des Dramas nicht entwickelt, nichts lernt und nichts begreift und am Anfang so gut wie am Ende über ihre Tragwürdigkeit Bescheid, aber mit diesem Bescheid nichts anzufangen weiß (worum der Ensemble-Chor am Schluß mit seinen fröhlich-trübseligen Wandervogelparolen nichts ändert). Es hat also keinen Sinn, der bürgerlichen Jugend diese Jugend zu zeigen. Der proletarischen und proletarisierenden Jugend aber diesen Sektor vorzuführen, scheint ebensowenig Sinn zu haben, denn sie können sich höchstens an einer satirischen, pamphletarischen Entlarfung des Gegners grimmig erfreuen, sie kann aber doch mit der Darstellung einer lacromonanten Weltanschauung vordringender Sünden nicht anfangen, als eben mit Anna kein zu sagen.

**Kreditanstalt der Deutschen**  
r. o. m. s. h., Prag.

Durchführung aller Geldgeschäfte.

Verwaltungs-Kapital 300 Millionen Kč.  
Haftungs-Kapital 92 Millionen Kč  
81 Niederlassungen.

**Filme in Prager Lichtspielhäusern**

Urania-Kino: „Alles für die Firma.“ Lustspiel. Karlowitz, Grefart, Wallburg. — Adria: „Tanz der Liebe.“ A. — Alka: „Der letzte Tag von Pompeji.“ A. — Avion: „Es gab einmal zwei Schelme.“ Laurel und Hardy. A. — Benánek: „Berah mein nicht.“ D. — Hrnig: „Maroda.“ Tsch. — Jára: „Mordinal Richelieu.“ George Arliss. A. — Gaumont: „Die Christ von der Post.“ D. — Slezka: „Die Bildnis ruft.“ G. Gable. A. — Julius: „Dobry.“ Gusto Albar. A. — Kinema, B.-D.: „Journale, Grotteske, Reportage.“ Ad 1/2-1/7. — Koruna: „Die Bildnis ruft.“ G. Gable. A. — Koupa 336: „Der neue Gulliver.“ Sovjetfilm. — Lucerna: „Maroda.“ Tsch. — Metro: „Die ganze Welt dreht sich um Liebe.“ D. — Olympia: „Die Götter amüßieren sich.“ D. — Pallast: „Marzetta.“ Pola Negri. Neane W. Fort. D. — Praha: „Der hohe Einlad.“ A. — Radio: „Berah mein nicht.“ V. Stali. D. — Stant: „Biva Villa.“ Wallace Beery. Weitere Woche. A. — Slezka: „Marzetta.“ D. — Alma: „Strahlende Augen.“ E. Temple. A. — Salsol: „Biva Villa.“ Wallace Beery. A. — Selsedere: „Rein leben in Weiz.“ A. — Veseda: „Die Götter amüßieren sich.“ D. — Carlton: „Die Kinderlose.“ Tsch. — Mission: „Tränen der Liebe.“ A. — Kapitol: „Ainuerblut.“ D. — Libo II.: „Tränen der Liebe.“ A. — Louvre: „Ainuerblut.“ D. — Macek: „Die Götter amüßieren sich.“ D. — Ragn: „Mordinal Richelieu.“ George Arliss. A. — Sport Svichov: „Leutnant Bobbo.“ D. — U Republik: „Gibi, der Arab.“ Franciska Gal. D. — Salsol: „General Denis Leidenschaft.“ A. — Seletsky: „Berah mein nicht.“ V. Stali. D.

**Verlangt überall Volkszunder**

**OPTIK u. FOTO DEUTSCH** Koruna Prikopy

**J. BLOCH**  
Eier und Butter  
en gros  
PRAG XIII., CESTMÍROVA 27

**Und Sonntag**  
den 8. Dezember 1935, alle zum **roten Klubabend**

der Sozialistischen Jugend, Kreis Prag, um sechs Uhr im Hofsaal des Volkshauses (Hybernska 7).  
Gäste willkommen!

Das Jugendproblem, das Generationenproblem der Nachkriegszeit ist doch sozial und geistig ganz anders gelagert. Krise, Arbeitslosigkeit, Kriegsgefahr, geistige Entwurzelung, Defasierung, leidenschaftliche Polarisierung der proletarischen und kleinbürgerlichen Jugend, das sind die beunruhigenden Zeitfragen, sie hat ein revolutionäres Gefinnungstheater aufzugreifen. Ich möchte nicht mißverstanden werden, aber ich glaube doch sagen zu können, daß die Qualen der Jugendnot und aller Jugendprobleme unserer Zeit dort entspringen, wo eine Jugend, die vom „Hohenmeister“ kam, in einer Selbstaufopferung ohne Sinn und Ziel ihr Blut verstreuen ließ: bei Langemarck (wobei ich unterstelle, daß jede europäische Nation ihre Langemarck hat oder haben wird). Das Drama dieser Jugend ist noch nicht gebildet, aber da es fehlt, wirkt der Erfolg, der die Problematik auf der falschen Ebene sucht, nämlich auf der ganz unproblematischen der bürgerlichen Kausalität, doppelt peinlich.

Und dann die Form! Sprech-Chor, Chor-Ond, Rezitativ, Dialog, teilweise mit Musik (von Kráča), die beziehungslos, sich originell gebärdend nebenherläuft, Theater im Theater, Revueszenen, es ist ein Durcheinander, dem man wohl anmerkt, daß der Autor die chaotische Zeit wiedergeben möchte und von Drecht ein wenig profitiert hat (insbesondere der Heberfester, der oben drein auch allzudeutlich Anlehnung an Karl Kraus sucht), ein Flemele aber, das nirgendwo Gesittet hat. Eine Summe von Versen ist noch kein Gedicht, viele Töne noch keine Melodie, viele Worte noch keine Rede und eine wirre Folge von Bildern und Gesprächen ist noch kein Drama. Es charakterisiert den Expressionismus — den die Tischen noch immer nicht recht überwunden haben, während a. B. die Russen jetzt über ihn hinaus sind — daß er keinen Sinn für „Gestalt“ hat, daß er den Ausbruch des Ungeformten für Kunst hält. So ist es

auch hier. Ein Mensch hat einen Angsttraum und ruft um Hilfe, aber der Bettmachbar hört den Schreien nicht unartifiziert gurgeln und föhnen.

So hat man zu dem Gefühl, ein Zeitproblem an verkehrtem Beispiel erörtert zu sehen, das andere, daß die Form des „Lehrstückes“, das einen kalt läßt, auch wenn man dem Autor recht gibt, doch nur handwerkliche Fortschritt, keine Dichtung ist. Man hat gleich leidenschaftliche Gesellschaftskritik viel wichtiger, schärfer, aber vor allem dramatisch gestaltet bei Ibsen, Wilde, Strindberg, Wedekind, Hauptmann, Georg Kaiser gesehen. Jeder Vergleich fällt zu Ungunsten einer angeblich revolutionären, in Wahrheit nur unangenehm gereizten, unzulänglichen neuen Form aus (nur bei Zato, der mich nie paßt, habe ich ein ähnliches Gefühl, freilich noch immer das der gefährlicheren Nach). Das lipeit den Intellekt, aber jeder Beobachter wird wohl den Eindruck haben, daß ein fixer Journalist derlei Stücke auf Bestellung und nach Maß anfertigen kann.

Das Publikum war recht beifallsfreudig. Ein Beweis für das Stück? Das Publikum gehört doch zu vier Fünfteln den Schichten an, deren überflüssige Sorgen auf der Bühne erörtert wurden. Es empfindet das tua res agitur und freut sich am meisten, daß alles sich im Kreise dreht und zum Schluß der Bürger bleibt, was er vor der Pubertätsromantik war.

Gespielt wurde von meist jüngeren Darstellern unter Leitung Kurt Behrs in der Anzeigerkino Walter Taub's, dessen bühnenkundige Hand in der Ordnung des Chaos zum Theater oft zu führen war, mit Hingabe an die schwere Aufgabe und vielfach auch an die Gefinnung, der das Stück Ausdruck geben will und die vor lauter Gezebe doch nicht an Worte kommt. Es sei darauf verzichtet, aus dem guten Zusammenspiel einzelne Leistungen hervorzuheben.

E. Franzel

Bezugsbedingungen: Bei Abbestellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährlich Kč 48.—, halbjährlich Kč 96.—, anstaltlich Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif biligst berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellungen von Manuskripten erfolgt nur bei Einwendung der Retourmarken. — Die Zeitungstranfur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis“, Druck-Verlags- und Anzeigen-Ges., Prag.